

Horizont **E**

Das **evangelische** Magazin im Oldenburger Land



Krippe statt Seniorentreff

In Delmenhorst wurde aus dem evangelischen Gemeindezentrum eine Kindertagesstätte



Vom Staunen und vom Wachsen

Jan-Uwe Rogge plädiert für eine spirituelle Erziehung



Ich glaube, Gott hatte Langeweile

Große Fragen von den Kleinen



Impressionen vom Thementag zur Schöpfungsgeschichte, den die Kindergarten- und Hortkinder der evangelischen Kindertagesstätte „Lüttje Lü von St. Michael“ in Bad Zwischenahn gestaltet haben. An diesem Tag war auch der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, Jan Janssen, zu Gast.



„Wer hat die Kirche erfunden?“, „Warum ist Gott so wichtig?“, „Wer hat die Bibel geschrieben?“ Diesen und anderen Fragen der Kinder der evangelischen Kindertagesstätte „Lüttje Lü von St. Michael“ in Bad Zwischenahn stellte sich Bischof Jan Janssen in einem Gespräch.
Mehr auf den Folgeseiten

Wenn Erwachsene daran interessiert sind, die Kinder in die Kirchen einzuladen, dann brauchen wir für Kinder angemessene Gottesdienstformen, sagt Angela Kunze-Beiküfner. Dazu gibt die Dozentin am Pädagogisch-Theologischen Institut der EKM praktische Hinweise und Tipps.
Mehr auf Seite 11



In seinem Gastbeitrag wirbt der Familienberater Dr. Jan-Uwe Rogge für eine spirituelle Erziehung. Diese soll in einem Familienklima aufgehoben sein, das von Wertschätzung geprägt ist, und in Ritualen, die Gemeinsamkeit und Geborgenheit zulassen.
Mehr auf Seite 14

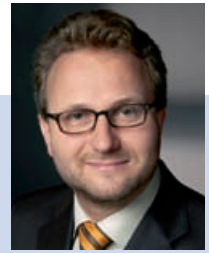


Impressum 

„horizont E“ ist das Magazin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Es erscheint viermal pro Jahr im Einzugsgebiet der oldenburgischen Kirche.
Herausgeber:
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg
Mitarbeit:
Anke Brockmeyer, Dirk-Michael Gröttsch, Uwe Haring, Georg Hohl, Annette Kellin, Hans-Werner Kögel, Angela Kunze-Beiküfner, Helmut Müller, Ingeborg Pohl, Dr. Jan-Uwe Rogge, Gabriele Rüsich-Tillmanns, Margarethe Schöbel, Lennart Schuchaert und Antje Wilken
Bildnachweise:
Anke Brockmeyer, Deutscher Evangelischer Kirchentag, Diakonie im Oldenburger Land, Evangelische Jugend Wesermarsch, Fotostudio Diekmann Oldenburg, Dirk-Michael Gröttsch, Uwe Haring, Annette Kellin, Harald Koch, Peter Kreier, Antje Wilken sowie Privatfotos
Illustrationen:
Bibliographisches Institut / Sauerländer, Mannheim;

Coppenrath, Münster; Evangelische Kinderzeitschrift Benjamin (Julia Kommerell), Deutscher Taschenbuch Verlag, Gütersloher Verlagshaus, Ulrike Rank Grafikdesign (Werk-Tagung FeuerWerk), Uljō-Verlag sowie Verlag Ellermann.
Gestaltung/Produktion:
Andrea Horn, Evangelisches MedienServiceZentrum Hannover; Lutherisches Verlagshaus GmbH
Anschrift:
„horizont E“, Philosophenweg 1, 26121 Oldenburg, E-Mail: presse@kirche-oldenburg.de www.kirche-oldenburg.de
Druck:
Sachsensdruck Plauen GmbH
Diese Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden.
Dieser Ausgabe von „horizont E“ liegt eine Information der Evangelischen Kinderzeitschrift „Benjamin“ bei.

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

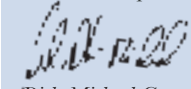
„Mit Kindern im Gespräch zu sein, ist das Faszinierendste überhaupt“, so das Fazit von Bischof Jan Janssen nach einem ereignisreichen Vormittag in der evangelischen Kindertagesstätte in Aschhausen.

Dass Kinder ein Segen sind, das war an diesem Vormittag jederzeit zu spüren. Voller Neugier begegnen sie Neuem, ergründen sie die Welt mit all ihren Sinnen. Kinder auf ihren Entdeckungszügen zu beobachten, ist ein Privileg. Sie auf ihrem Weg zu begleiten, ist aber zugleich Auftrag und Verpflichtung.

Kinder sind nicht die Zukunft der Kirche, aber eine Kirche ohne Kinder hat keine Zukunft, sagt die Fachfrau für Kindergottesdienste Angela Kunze-Beiküfner.

In der oldenburgischen Kirche haben Kinder und Jugendliche einen ganz hohen Stellenwert. Dies belegen die vielen Beispiele und Aufgabenbereiche von Kindertagesstätten über Kinderkirche bis hin zu den zahlreichen Initiativen und Projekten, die wir Ihnen in dieser Ausgabe von „horizont E“ vorstellen. Darüber hinaus bietet diese Ausgabe viele wertvolle Tipps zu Erziehung, Kindergottesdiensten, Lesen, Spielen und Basteln.

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre!


Dirk-Michael Gröttsch

Aus dem Inhalt

Im Gespräch	Seite 04
Leinen los gen Hamburg	Seite 08
Was glaubst denn Du?	Seite 09
„Lasst die Kinder zu mir kommen“	Seite 11
Kinder bestimmen mit	Seite 12
Vom Staunen und vom Wachsen	Seite 14
„Für die Kleinsten die Besten“	Seite 18
Kinder entdecken den Glauben	Seite 20

Ich glaube, Gott hatte Langeweile

Große Fragen von den Kleinen – Bischof Jan Janssen im Gespräch mit Kindern in Aschhausen



Drei Wochen lang haben die Kinder der evangelischen Kindertagesstätte „Lüttje Lü von St. Michael“ in Bad Zwischenahn-Aschhausen über die Schöpfungsgeschichte gesprochen, dazu gemalt, gebastelt, ein Theaterstück aufgeführt. Jetzt hatten sie Gelegenheit, mit Bischof Jan Janssen über brennende Fragen zum Thema Religion zu sprechen. Ziemlich selbstbewusst fachsimpelten die kleinen Gesprächsteilnehmer mit Bischof Janssen über „Gott und die Welt“ – und der Bischof genoss die Diskussion sichtlich. Sowohl Kindergarten- als auch Hortkinder nutzten die Chance zum intensiven Gedankenaustausch und stellten Fragen, auf die auch Erwachsene nicht immer sofort eine Antwort wissen.

Mit Kennerblick und großer Charmeoefensive wird Janssen empfangen. „Das ist der Bischof. Der Jan Janssen“, wissen die Kleinen sofort. „Ich dachte, du wärst alt“, stellt ein Mädchen unumwunden fest – ein Kompliment, das den Bischof, Jahrgang 1963, ganz offensichtlich freut. Und dann kommen die existenziellen Fragen, ohne die man in ein Fachgespräch nicht einsteigen kann: Was sein Lieblingsessen sei: „Pfannkuchen und Grünkohl“, seine Lieblingsfarbe:

„Wahrscheinlich Schwarz, oder?“
– „Nein, Grün mit ein bisschen

Weiß. Das sind nämlich die Farben von meinem Lieblingsfußballverein“, was er an seinem Beruf besonders mag: „Gottesdienste feiern mit ganz verschiedenen Menschen zu unterschiedlichen Anlässen“ und was er gern spielt: „Lego, mit meinen Kindern“. Was macht ein Bischof genau? „Ein Bischof ist eigentlich das Gleiche wie ein Pastor – nur nicht für ein Dorf oder eine Gemeinde in der Stadt, sondern für das ganze Oldenburger Land, und das macht mir großen Spaß“, erklärt Janssen, gemeinsam mit den Kindern auf dem Boden sitzend.

Umgeben ist die Gesprächsrunde von großformatigen Bildern, die mit Farbe

und Fantasie bestechen. Auf sieben Plakaten haben die Kinder in ihrer Bibelwoche im Januar die sieben Tage der Entstehung der Welt festgehalten. Die Tiere des Meeres, die Vögel, Tag und Nacht, Land und Wasser, Adam und Eva im Paradies. Diese Bilder präsentieren sie nun dem Bischof und erklären ihm, was sie darstellen. Dabei gibt es eine Menge liebevoller Details zu entdecken, mit denen die kleinen Künstlerinnen und Künstler ihre Werke ausgestattet haben. „Guck mal, den Fisch habe ich gemalt“, weist ein Mädchen den Bischof auf eines der schillernden Tiere hin, während ein anderes Kind ihm zeigt, dass sich die Federn der Vögel im Wind bewegen, wenn man leicht dagegen pustet. So wird die Schöpfungsgeschichte zu einem bildgewaltigen Erlebnis.

Wohnt Gott in den Wolken?

Nach dieser Exkursion in die Welt der Malerei steigen die Kinder ins eigentliche Thema ein. In zwei Gruppen haben sie Gelegenheit, mit dem Bischof zu diskutieren: Zunächst bilden die Kindergartenkinder eine Gesprächsrunde mit Jan Janssen, später sind dann die Hortkinder an der Reihe. Dabei ist es interessant zu

beobachten, wie viel unbedarfter die Kleinen sich dem Thema Glauben nähern,

während die Älteren schon sehr viel verstandesgemäßer an viele Fragen herangehen. Gleich zu Beginn gilt es, eine ganz wichtige Frage zu beantworten, zu der die Kinder höchst unterschiedliche Meinungen haben: Wo wohnt der liebe Gott? „In den Wolken“, meint Janis. „Nein, der wohnt im Herzen“, ist Leonie überzeugt. „Das Tolle ist, dass der liebe Gott in den Wolken und im Herzen wohnt“, so der Bischof. „Eigentlich ist er ständig unterwegs. Bei den Menschen, in der Natur. Wir finden ihn überall. Er ist unsichtbar, aber spürbar. So, als wenn eure Mama und euer Papa sagen ‚Ich hab dich lieb‘. Das könnt ihr auch nicht sehen, aber spüren.“

„Gott wohnt im Herzen“

Also wohnt Gott nicht wirklich im Himmel? Das wollen die Kinder genauer wissen. „Nee, schließlich können ja Flugzeuge durch die Wolken fliegen, da kann man nicht wohnen“, wirft Kennet ein. „Wenn die Menschen sagen, Gott wohnt im Himmel, dann meinen sie, er hat den Überblick, er sieht sie und sorgt für sie“, beschreibt Janssen. Das kennen die Kids und bringen gleich ein bestechendes Beispiel aus ihrem Alltag auf dem Land: Wenn sie auf dem Trecker mitfahren oder auf dem Mähdrescher, dann haben sie auch einen guten Überblick, stimmen sie zu.

Die Schöpfungsgeschichte auf der Bühne

Nur immer reden, das ist noch nichts für die Kinder. Und deshalb haben sie beschlossen, dem Bischof ein Lied vorzusingen, das sie in der Bibelwoche gelernt haben: Das Lied von den Planeten. Janssen lernt es von den Kindern und bringt den Kleinen im Gegenzug auch ein Lied bei: „Gott segne und behüte nun dich und mich“ mit der Melodie des Kinderliedes „Ein Männlein steht im Walde“. Mit Begeisterung singen die Kinder mit, und dann haben sie noch zwei besondere Überraschungen für den Bischof: Dem Thema Schöpfungsgeschichte haben sie sich in den vergangenen Wochen auf verschiedene Weisen angenähert. Auch ein kleines Theaterstück gehörte dazu. Sie haben Requisiten gebastelt, Kostüme ausgesucht und gemeinsam die Entstehung der Welt auf die Bühne gebracht. In Windeseile verkleiden sich nun einige Kinder, andere holen Papierblumen, Sonne und Mond und farbige Decken heran, und schon heißt es „Vorhang auf!“ In einem kleinen, liebevoll inszenierten Stück zeigen die Kinder dem Bischof ihre Variante der Schöpfungsgeschichte. Und dann überreichen sie Jan Janssen ein sehr persönliches Gastgeschenk: Zum Abschluss des Projektes ist ein kleines Buch entstanden, in dem mit kurzen Sätzen die Entstehung der Welt beschrieben und mit den Originalmotiven der Kinder bebildert worden ist. Jetzt bekommt auch Janssen eines dieser selbstgestalteten Büchlein, die ganz professionell in einer Druckerei vor Ort in Auftrag gegeben worden sind.

Warum hatte Jesus zwei Väter?

Nach einer kurzen Pause geht es weiter mit dem nächsten Thema: „Was hat

Jesus genau gemacht, als er gelebt hat?“, möchte Sara erfahren. „Er hat den Menschen von Gott erzählt, Streitigkeiten geschlichtet, manchmal konnte er sogar Kranke heilen“, bringt der Bischof ein paar Beispiele. Na ja, das ist ja kein richtiger Beruf, finden die Kinder. Also, was hat er gearbeitet? „Vermutlich war er Zimmermann, wie Josef. Damals war es üblich, den gleichen Beruf zu lernen wie der Vater. Aber möglicherweise war er auch Fischer, wie einige seiner Jünger“, überlegt Janssen. „Meine Mutter ist Kosmetikerin. Und mein Vater ist Springreiter“, wirft ein Kind ein. Da ist der Bischof auf der sicheren Seite: „Also das war Jesus ganz bestimmt nicht“, stellt er fest. Der Hinweis auf Josef bringt Joran auf einen weiteren Gedanken: „Wie kommt es eigentlich, dass Jesus zwei Väter hat – Josef und Gott?“ Gott habe Jesus wie ein Kind angenommen, versucht Bischof Janssen den Unterschied klarzumachen. Das sei mehr als Bild gemeint. „Der eine Vater, Josef, ist wie euer Papa. Und der andere ist Gott, der Jesus als seinen Sohn – als den, der seine Gedanken den Menschen nahebringen soll – auf die Erde gesandt hat.“ Ganz leicht zu verstehen ist das nicht, aber die Kinder akzeptieren diese Erklärung und haben schon gleich die nächste Frage: Wie ist eigentlich Gott geboren worden? Auch hier ist die Antwort nicht leicht nachzuvollziehen. „Gott wurde nicht geboren. Er ist schon immer da“, sagt Janssen. Eines der Wunder, ohne die Glauben nicht geht. Das verstehen die Kinder. Manche Dinge sind eben so. „Ist Gott wirklich ein Geist?“, will Nicole noch wissen. Auch das ist keine Frage, die sich mit Ja oder Nein beantworten lässt. „Es ist ähnlich wie mit seinem Wohnort“, beginnt der Bischof. „Die Menschen können sich nicht alles vorstellen, und Gott ist eben unsichtbar. Deshalb sprechen wir vom Geist. Aber manchmal ist er auch ein Geistesblitz.“

Wie die Bibel entstanden ist

„Warum wurde Jesus überhaupt gekreuzigt?“, fragt Leonie. Der Bischof denkt einen Moment nach. Die Frage zu beantworten, ist nicht einfach, auch für einen Theologen nicht. „Ich glaube, die Menschen haben Jesus nicht verstanden. Das Böse in ihnen wollte das Gute nicht haben. Sie haben Jesus und seine Lehren als Bedrohung empfunden, deshalb





wollten sie ihn aus dem Weg räumen. Und weil es damals noch die Todesstrafe gab und man die Menschen ans Kreuz nagelte, wurde auch Jesus gekreuzigt.“ Anscheinend überzeugt die Antwort, denn die Kinder fragen nach: „Warst du damals schon dabei, oder woher weißt du das so genau?“ – „Nein“, gibt Janssen unumwunden zu, „aber das kann man in der Bibel nachlesen.“ Das will Lea genauer wissen. „Wie ist es eigentlich dazu gekommen, dass jemand die Bibel geschrieben hat?“ Zur Erklärung muss Janssen ein bisschen weiter ausholen, denn schließlich hat er eine Generation vor sich, die mit Multimedia aufwächst und für die eine Informationsfülle selbstverständlich ist. „Zunächst haben sich die Menschen die Geschichten nur erzählt.

Aber wie das so ist bei Erzählungen – irgendwann erinnert man sich nicht mehr genau, die Geschichte verändert sich immer mehr. Und deshalb hat man angefangen, alles aufzuschreiben. Und aus all den Geschichten ist ein großes Buch entstanden – die Bibel. Es gibt noch heute Bibeln, die mehrere hundert Jahre alt sind. Doch die Geschichten darin sind zum Teil sogar schon einige tausend Jahre alt.“ Kevin hat dazu einen Vorschlag: „Ist die Bibel so etwas wie ein Tagebuch Gottes?“ Anerkennend nickt der Bischof. „Das ist eine schöne Idee“, findet er. Jöran will noch mehr wissen: „Wer hat die Kirche erfunden?“, fragt er. Das kann der Bischof relativ schnell beantworten. „Zunächst haben die Menschen sich von Gott erzählt, sie haben sich in Gruppen zusammengetan, und daraus sind dann die Gemeinden entstanden mit Kirchen als Treffpunkt.“

„Gott ist wichtig, weil er uns beschützt“

Auch das ist also geklärt. Zurück zur Schöpfungsgeschichte, die die Kinder in den vergangenen Wochen besonders beschäftigt hat. „Wie hat Gott die Tiere gemacht?“, erkundigt sich Matthes gespannt. „Das wird in der Bibel nicht genau erklärt“, gibt der Bischof zu. „Ich glaube, Gott hatte Langeweile und hat sich ganz viele unterschiedliche

Sachen ausgedacht. Deshalb gibt es ja auch ganz viele verschiedene Tiere. Vermutlich hat er großen Spaß dabei gehabt.“ Leonie hat dazu eine etwas andere Meinung: „Vielleicht hat Gott sich das alles auch nur vorgestellt, einfach daran geglaubt – und schon war es da“, vermutet sie. Auch das kann Janssen nicht von der Hand weisen, und schon geht es weiter: Amelie möchte erfahren, wie die Menschen erschaffen wurden. Okay, in der Bibel steht, Gott habe die Menschen aus Lehm geformt. Aber ist das wirklich so zu verstehen? „So ganz genau wird das nicht in der Bibel erzählt“, sagt Janssen. „Auf jeden Fall bin ich sicher, dass er die Menschen gemacht hat, um ein Gegenüber zu haben – jemanden, mit dem er zusammen sein kann.“

„Ist die Bibel so etwas wie ein Tagebuch Gottes?“

Zu Gott gibt es noch viele Fragen.

Warum ist Gott eigentlich so wichtig?“, möchte Anneke wissen. Das könne jeder Mensch nur für sich selbst beantworten, findet der Bischof. „Weil er uns hilft“, findet Jöran. „Weil er uns beschützt“, erklärt Martje. Und auch Jan Janssen hat eine ganz persönliche Erklärung parat: „Weil er uns hilft, ein gutes Leben zu führen, und uns vernünftige Regeln mit auf den Weg gegeben hat. Er zeigt uns, wie wir gut miteinander umgehen können.“

„Manchmal sind Menschen wie Engel“

Vieles ist mittlerweile besprochen worden, doch eine Frage brennt den Kindern noch auf der Seele: Wie ist das mit den Engeln? „Gibt es sie wirklich?“, fragt Anneke. Kennet weiß es genau. „Schutzengel auf jeden Fall, die gibt es wirklich. Die können einen auffangen.“ Bischof Janssen ist noch nicht ganz überzeugt. „Hast du schon mal einen gesehen?“, erkundigt er sich. Kennet schüttelt den Kopf. Es gibt Bilder, auf denen Engel so zu sehen sind, wie die Menschen sie sich vorstellen, räumt Janssen ein. „Es ist mehr eine Frage, ob man daran glaubt und darauf vertraut, dass es Engel gibt. Und manchmal“, fügt er hinzu, „sind Menschen wie Engel – wenn sie Gutes tun oder unverhofft helfen.“

Das Gespräch hat Anke Brockmeyer begleitet.

„Glaube lässt sich nicht googeln“

Warum religiöse Gespräche mit Kindern so spannend sind

„Mit Kindern im Gespräch zu sein, ist das Faszinierendste überhaupt“, findet Bischof Jan Janssen. „Sie öffnen Erwachsenen immer wieder einen überraschenden Blick. Im Gespräch mit ihnen gibt es keine fertigen Antworten, das fordert uns als Erwachsene heraus, denn wir sind andere Gesprächssituationen mit festen Strukturen gewohnt.“ Gerade das Thema Glaube und Religion mit Kindern zu diskutieren, sei eine besondere Herausforderung, meint Kerstin Kreikenbohm, Leiterin der evangelischen Kindertagesstätte „Lüttje Lü von St. Michael“ in Aschhausen, im Anschluss an die intensiven Gesprächsrunden von Bischof Janssen mit Kindergarten- und Hortkindern. „Zum Glauben gibt es keine harten Fakten, die man googeln kann. Das macht es so spannend.“ Auf den Bischof, verrät sie, seien die Kinder sehr gespannt gewesen, doch das will Janssen so nicht gelten lassen. „Vermutlich wären sie auf jeden Gast gespannt gewesen, nicht nur auf den Bischof. Gerade das ist ja das Schöne im Umgang mit Kindern – sie sind viel unbedarfter als wir und gehen offen auf jeden zu.“

Selbstbewusstsein stärken

Die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken, sie ernst zu nehmen, ist ein wichtiger Bestandteil des Konzepts der evangelischen Kita Aschhausen. Über ihren Kinderrat, in den die kleinen Delegierten ganz demokratisch gewählt werden, sind die Kinder in Entscheidungsprozesse eingebunden. Handwerkern und Lieferanten kann es durchaus passieren, dass sie von den Kids selbst telefonisch beauftragt werden und ganz konkret erfahren, was die Gruppen sich vorstellen. Für ihr pädagogisches und religionspädagogisches Konzept hat die Kita jetzt das Gütesiegel der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (kurz BETA-Siegel) bekommen. Was genau zeichnet das religionspädagogische Konzept aus? „Die christlichen Werte jeden Tag zu leben, sie als einen Teil des Alltags zu betrachten, der einfach dazugehört“, bringt es

Kerstin Kreikenbohm auf den Punkt. Einige Eltern, ergänzt ihre Stellvertreterin Meike Hots, fänden diesen gelebten Glauben in der Kita toll. „Doch anderen wird manchmal erst im Laufe der Zeit bewusst, dass in einer evangelischen Kita der Glaube auch thematisiert wird. Das ist nicht immer ganz einfach.“ Nicht einfach, aber wichtig, findet Bischof Janssen. „Es braucht auch dieses Ringen – und für einige Eltern ist es möglicherweise eine Entdeckung, Religion über ihre Kinder zu erleben. Es ist nicht maßgeblich, dass der Glaube in Reinkultur da ist. Auch für Ängste und Zweifel muss Platz sein.“ Den Kindern mit dem Kinderrat eine Stimme zu geben, empfinde er als „anspruchsvollen Ansatz“, betont Janssen. Und nicht immer, räumt Kerstin Kreikenbohm lachend ein, lägen die Beschlüsse der Kinder auf einer Linie mit den Vorstellungen der Pädagoginnen.

Gleichberechtigt planen

„Im vergangenen Jahr hat der Kinderrat zum ersten Mal unseren traditionellen ‚Oma-und-Opa-Tag‘ selbst geplant. Statt Führungen und kleiner Projekte haben sie sich gewünscht, mit ihren Großeltern zu tanzen – auf diese Idee wären wir, ehrlich gesagt, nicht gekommen. Aber es war ein toller Tag.“ Auch die Kinderbibelwoche oder die Neugestaltung des Spielplatzes wurde gleichberechtigt geplant. Auf einen Swimmingpool werden die Kids allerdings auch künftig verzichten müssen. „Auch das lernen sie dabei – dass nicht alles, was wünschenswert ist, auch machbar ist“, erklärt die Kita-Leiterin. Rund 4,7 Millionen Euro bringt die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg pro Jahr für die Arbeit ihrer Kindertageseinrichtungen auf. Gut angelegtes Geld, betont Bischof Janssen. „Wir wollen eine gute Qualität gewährleisten. Die Werte, die die Kinder hier lernen, sind nicht messbar, sondern das, was man ‚Soft Skills‘ nennt. Aber wo wäre unsere Gesellschaft ohne die?“

Anke Brockmeyer



Kerstin Kreikenbohm



Meike Hots

Leinen los gen Hamburg

Oldenburgische Beteiligung auf dem Kirchentag in Hamburg

In Hamburg, dem „Tor zur Welt“, treffen sich vom 1. bis 5. Mai mehr als 100.000 Menschen zum 34. Deutschen Evangelischen Kirchentag. „Soviel du brauchst“ lautet die Losung aus dem 2. Buch Mose (16, 8). Was brauchen wir zum Leben? Worauf können wir verzichten? Was brauchen andere? Jede und jeder Einzelne, die Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur: ...soviel du brauchst.

Hamburg und der Kirchentag haben viel zu bieten: fünf Tage in einem ganz besonderen, unbeschreiblichen Lebensgefühl, Begegnung, Dialog und Debatte, Kultur und Gebet, Tanzen und Singen, urbanes Leben und Orte der Stille, Handel und Wandel, ehrbare Kaufleute und solidarisch Engagierte. Der Kirchentag ist Forum und Fest für jede und jeden.

Die oldenburgischen Wahrzeichen auf dem Hamburger Kirchentag werden zwei Plattbodenschiffe sein, die im Sandtorhafen in der Speicherstadt festmachen. Unter dem Motto „Begegnung an Bord – zwischen Tradition und Zukunft“ soll das Schiff der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg eine Anlaufstelle für Oldenburgerinnen und

Oldenburger, eine Oase für Gäste und ein Ziel für Schiffsliebhaber werden. Es ist als Begegnungszentrum, als Ort für Empfänge und Verabredungen und als Schaufenster für die oldenburgische Kirche gedacht. Mit einem zweiten Schiff ist die Evangelische Jugend Delmenhorst/Oldenburg-Land beim Kirchentag dabei.

Gleich in der Nähe, in Sichtweite der beiden oldenburgischen Segler, befindet sich die Frosta-Bühne an den Magellan-Terrassen, auf der sich mehrere Oldenburger inhaltlich am Kirchentag beteiligen werden. So werden unter dem Motto „Un-social media?“ Gemeindebrieferberater Pfarrer Hans-Werner Kögel und Rundfunkpfarrer Dr. Matthias Bernstorf am Freitagnachmittag (3. Mai, 14.30 Uhr) an einem Gespräch zwischen Digital Natives und Digital Immigrants teilnehmen. Am Sonnabend (4. Mai, 9.30 Uhr) wird Bischof Jan Janssen den Tag mit einer Bibelarbeit zur „Speisung der 5.000“ (Joh. 6, 1-15) beginnen. Im Anschluss daran moderiert Pfarrer Thomas Adomeit zwei Diskussionsrunden zur „Zukunft der Kirchen“ (11 Uhr) und zum Thema „Hat Unzufriedenheit Zukunft?“ (14.30 Uhr), zu denen u.a. Pastorin Andrea Schnei-

der und Bundestagspräsident Dr. h.c. Wolfgang Thierse als Gesprächspartner erwartet werden.

In der Innenstadt bieten die Landesausschüsse aus der oldenburgischen, bremschen und reformierten Kirche erstmalig einen gemeinsamen Begegnungs- und Treffpunkt an. Im Gemeindezentrum Ferdinandstraße spielt dort unter anderem am Donnerstagabend (2. Mai, 20 Uhr) das „Schlagwerk NordWest“ aus Oldenburg und es diskutieren am Freitagnachmittag (3. Mai, 15 Uhr) die drei geistlichen Leitenden der beteiligten Kirchen über ihre Bekenntnisse und deren Bedeutungen für heute: Kirchenpräsident Jann Schmidt, der stellvertretende Schriftführer Dr. Bernd Kuschnerus und Bischof Jan Janssen.

In der Halle der Kirchenmusik wird am Sonnabend (4. Mai, 15 Uhr) Bischof Janssen als Interviewgast bei „Play Bach – Eine Revue zum Mitmachen“ zur Verfügung stehen. Auf dem Markt der Möglichkeiten stellen sich weitere Gruppen und Initiativen aus der oldenburgischen Kirche vor, wie zum Beispiel das Projekt „Lebendige Friedhöfe“, eine gemeinsame Initiative von Kirche und NABU. Jugendliche präsentieren ihre Sieger aus dem Wettbewerb „text-it.ejo“ in Hamburg. Das Klimaschutzkonzept der oldenburgischen Kirche soll auf dem Kirchentag vorgestellt werden und Oldenburger bereiten unter dem Motto „Im Glauben wachsen“ einen Tag für junge Erwachsene mit vor. Zudem werden zahlreiche Pfadfinderinnen und Pfadfinder, Chöre und Posaunenchor, Projekte und Initiativen aus dem Oldenburger Land den Kirchentag bereichern. Und viele Gruppen aus Oldenburg und umzu planen schon fest: Wir fahren nach Hamburg!

Viele Informationen finden Sie unter: www.kirchentag.de

Hans-Werner Kögel



Was glaubst denn du?

Religion und Glauben in Medien – Tipps für Kinder und Eltern

Die Vorstellung von Medien für Kinder, die sich mit Fragen des Glaubens und der Religion beschäftigen, fängt natürlich mit einer Kinderbibel an. Das Angebot an Bilderbibeln für die ganz Kleinen ist erstaunlich groß,

fast jeder Kinderbuchverlag hat da etwas im Angebot, bunt und immer bunter. Und auch auf die Mediennutzung in ihrer gesamten Bandbreite haben sich die Verlage längst eingestellt.

Der Klassiker

Trotz der großen Auswahl bleibt man dann eigentlich doch beim Klassiker: den Bibelbilderbüchern von Kees de Kort, vielen Kindern aus dem Kindergarten schon bekannt. In „**Das große Bibel-Bilderbuch – 27 biblische Geschichten**“, finden sich alle Bibelgeschichten des berühmten Illustrators. Ohne Schnörkel kommen die Bilder aus, ohne Ornamente und Nebengeschichten. Stattdessen erzählen sie mit schlichten, klaren Figuren, mit starken



Farben und sprechenden Gesichtern. Ebenso klar und schlicht ist der Text mit einfachen, eindeutigen Worten.

Das große Bibel-Bilderbuch – 27 biblische Geschichten, Deutsche Bibelgesellschaft 1994. 29,90 Euro (Als Hörbuch 16,90 Euro)

Abenteuer Kirche

Geheimnisvoll und spannend kann der Erkundungsgang durch die Kirche sein. Kira Elster und Ottmar Eule begleiten in „**Kirche entdecken**“ die Kinder bis

zum Glockenturm hinauf. Hinter den Klappen-Türen und Schiebebildern des stabilen Pappbilderbuches lässt sich Verborgenes entdecken, Hintergründe werden erzählt. Attraktiv für junge Leser ist der Illustrationsstil mit den kräftigen Farben und den comicartig gestalteten Tierfiguren voller Dynamik. Im gleichen Illustrationsstil erweitert die Internetseite www.kirche-entdecken.de für Kinder bis zum Grundschulalter die Themen des Buches. Die Kinder klicken sich durch die Räume und Winkel des Kirchenbaus. Witzig und spannend zum Beispiel die mit verschiedensten Sachen vollgekrumte Werkstatt des Küsters. Es gibt jede Menge Spiele, etwa „Mit dem Eselskarren durch Jerusalem“ oder ein Zehn-Gebote-Quiz, die Spaß machen und Geschicklichkeit erfordern, außerdem Druckvorlagen für Ausmalbilder, Bastelanregungen, aber auch Geschichten, Kindergebete, Abendgedanken. Diese rundum gelungene Kinderseite der EKD ist auch für Kleine gut zu handhaben mit eindeutigen Symbolen und verständlichen Texten, die überwiegend vorgelesen werden.

Kirche entdecken. Unterwegs mit Kira Elster und Ottmar Eule. Michael Birjden u. a., Gütersloher Verlags-haus 2008. 9,95 Euro; Internetseite: www.kirche-entdecken.de

Bibel entdecken für die Kleinsten

Im **Großen Bibelwimmelbuch** können sehr kleine Leser ab zwei Jahren in biblische Geschichten eintauchen. Sechs Doppelseiten des großformatigen, stabilen Pappbilderbuches erzählen aus dem Alten und dem Neuen Testament. Vom Anfang der Welt, von Josef und Mose, von David, Daniel und Jona, vom Leben Jesu und vom Osterwunder. Neben den farbenfrohen und detailreich



gestalteten Bibelszenen gibt es eine Fülle von Nebengeschichten, die von den vergangenen Lebenswelten erzählen. Ein Buch, mit dem sich Kinder lange und immer wieder beschäftigen können. Auf aufklappbaren Randstreifen finden sich in kurzen Texten die biblischen Geschichten als Vorlesetexte für Eltern und Erzieher.

Mein großes Bibel-Wimmelbuch, Coppentrath 2012. 12,95 Euro.

Kinderfragen klug beantwortet

Eine andere Art Sachbuch sind die Bücher, die nicht hauptsächlich Informationen liefern, sondern Fragen stellen, zum Nachdenken und Nachfühlen einladen. – Glaubensbücher? Fragebücher. Besonders empfehlenswert für Kinder ab ungefähr fünf Jahren: „**Isst der liebe Gott auch gerne Schokolade?**“ Man spürt sofort: Der Autorin sind die Fragen, Sorgen und Phantasien der Kinder und ihre ganz eigene, unverstellte Logik sehr vertraut. Die 44 Fragen sind zusammengetragen aus der Erfahrung,

sind „ganz nah dran“: Was kann Gott alles? Woher wissen wir das? Warum gibt es Böses? Und – auch das ist ein Thema! – warum schmeckt das, was es in der Kirche zu essen gibt, immer so pappig? Jede Frage wird ernst genommen und oft auch beantwortet mit: „Ich weiß es auch nicht. – Was glaubst du?“ Das ist wunderbar befreiend, auch – und vor allem – für die Erwachsenen, die mit den Kindern gemeinsam das Buch zur Hand nehmen. Für Erwachsene ohnehin eine anregende und berührende Lektüre, die uns helfen kann, die Kinderfragen zu beantworten, die uns manchmal ratlos machen. „Einige Anregungen für das Gespräch mit Kindern“ im Anhang

Isst der liebe Gott auch gerne Schokolade? – 44 Kinderfragen zu Gott und der Welt. Ellermann 2012. 9,95 Euro.

Drei Pinguine in der Arche

Über religiöse Themen nachgedacht wird durchaus auch in der „schönen Literatur“ für Kinder, im Bilderbuch, im Kinderroman. Schuld und Vergebung, bedingungslose (Eltern-)Liebe, Nächstenliebe, Bewahrung der Schöpfung, Verantwortung – alles Themen der Kinderliteratur, mehr oder weniger deutlich und oft überraschend in Bild und Sprache gebracht. Das Nachdenken über Gott gelingt mit großer Leichtig-



keit, mit Humor und Witz, aber auch mit rührendem Ernst in dem kleinen (62 Seiten!) Kinderroman: „**An der Arche um Acht**“. Drei Pinguine in Bedrängnis: Die Sintflut steigt und steigt. Nur zwei dürfen in die Arche. Sie wären keine fähigen Pinguine, wenn ihnen nicht ein (nicht ganz legaler) Ausweg einfiele!

– Aber: Warum eigentlich die Sintflut? Wer hat Schuld? Was ist Sünde? Wieso Gott? – Nirgendwo zu sehen! – Gibt es ihn? Ist er ein gnadenloser Bestrafer? Oder ein liebender, verständnisvoller Gott? – Mit herzlichem Lächeln erzählt. Ein Buch, das einfach ins Kinderzimmer gehört (zum Selberlesen ab acht Jahren und zum Vorlesen ab ca. fünf Jahren)
An der Arche um Acht. Ulrich Hub/ Jörg Mühle. Patmos 2007. 14,99 Euro (Taschenbuch bei DTV, 6,95 Euro; Hörbuch-CD, 12,95 Euro).

Der Glaube crossmedial

Crossmedial ist die Serie „CHI RHO“ unterwegs: Zeichentrickfilme in Kinderkanal von ARD und ZDF, Bücher, DVDs und Internetseite für Kinder von ca. sechs bis elf Jahren. Der erzählerische Rahmen ist eine abenteuerliche Zeitreise: Die Tochter eines entführten Bibelforschers reist in die Zeit der Bibelgeschichten aus Altem und Neuem Testament, um zu verhindern, dass die Bibel vernichtet wird. Illustrationen im Comic-Stil und Erzählton ganz atemloses Abenteuer: Hier wird biblische Geschichte für die Kinder packend „zubereitet“. Geschicklichkeits- und Wissensspiele, Mal- und Bastelvorlagen ergänzen und vertiefen das niederschwellige, unterhaltsame „Medienpaket“.

Die CHI RHO-Bücher sind erschienen im Gütersloher Verlagshaus. 2010. 9,95 Euro. Die Internetseite findet sich unter: www.chirho.tv

Frag doch mal die Maus!

Die wohl beliebteste Lehrerin dürfte die „Maus“ sein – so gut wie jedem Kind bekannt! Die Weltreligionen stellt sie in den Grundzügen vor. Kindgerecht die Fragestellungen: „Warum hängt Jesus am Kreuz?“; „Warum sitzen buddhistische Mönche und Nonnen oft im Schneidersitz?“ Bei allem Themenreichtum ein kurzweiliges Buch, so ganz im „Maus-Ton“: Neugierig-unverstellt, ohne Belehrung, vielmehr erstaunt und fasziniert; unterhaltsam auch durch die Illustrationen: Fotografien, Zeichnungen, Folienseite. Als Beilage das große Maus-Poster, eine Weltreligionen-Karte.
Frag doch mal ... die Maus! – Weltreligionen. cbj 2010. 12,95 Euro (Taschenbuch: 8,99 Euro) ab ca. 6 Jahren.

Die Bibel am Küchentisch

Jetzt noch ein Spiel auf die ganz „altmodische“ Art am Küchentisch: „**Rate mal ... welche Bibelgeschichte wird gesucht?**“ – Begriffe aus Bibelgeschichten werden erwürfelt, und wer zuerst die gesuchte Geschichte weiß, hat gepunktet. Mit knappen Nacherzählun-



gen auf den Spielkarten. – Ganz einfach und macht großen Spaß. Für Kinder ab acht und die ganze Familie. Das Spiel kommt aus dem **ULJÖ-Verlag** und kann über den Fachhandel oder Internet bezogen werden.

religionen-entdecken.de

Eine weitere Internetseite – **religionen-entdecken.de** – ist in Vorbereitung. Das Haus der Religionen in Hannover, das Religionspädagogische Institut Loccum, die Universität Kassel und viele andere Partner verfolgen das Ziel, „Bildungslücken über die Weltreligionen zu schließen, Berührungspunkte abzubauen und respektvolle und souveräne Formen des interreligiösen Zusammenlebens zu üben.“ Zielgruppe sind Kinder ab Ende des Grundschulalters; und auch hier wird gelten: Spaß muss das Lernen machen, spielerisch und kreativ wird es zugehen.

All die vorgestellten Medien und vieles mehr können Sie in der Religionspädagogischen Medienstelle, Haareneschstr. 58 in Oldenburg ausleihen.

Die Medienempfehlung hat Margarethe Schöbel, Beauftragte für Büchereiarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, zusammengestellt.

„Lasst die Kinder zu mir kommen“

Gottesdienste mit Kindern sind zwar unruhiger und lauter, aber bestimmt im Sinne Jesu

Kinder sind nicht die Zukunft der Kirche, aber eine Kirche ohne Kinder hat keine Zukunft. Die Anrede Gottes wird im Kontext der Kindheit anders wahrgenommen – vielleicht weniger kognitiv reflektiert und distanziert, dafür aber mit dem ganzen Herzen und allen Sinnen. Schon kleine Kinder können auf ihre Weise über Gott nachdenken und ganz eigene Gottesbeziehungen entfalten. Wenn wir als Erwachsene daran interessiert sind, die Kinder in unsere Kirchen einzuladen, dann brauchen wir für Kinder angemessene Gottesdienstformen. Jede Gemeinde hat andere Möglichkeiten. Dabei entscheidet auch der Raum – gibt es die Möglichkeit, einen dicken Teppich in eine Ecke des Gottesdienstraumes zu legen und dort eine Spielecke mit einem Korb voller Kuschtiere, Decken und Bilderbücher einzurichten (Bausteine und Autos verursachen eher Geräusche...)? Oder gibt es einen anliegenden Raum, in den der Gottesdienst übertragen werden kann und in den sich Mütter mit Babys zurückziehen können, wenn sie das möchten? Welche Gottesdienstform mit Kindern wünschen sich die Familien und die Kinder?

Beteiligung

In Frage kommen z.B. regelmäßige Familiengottesdienste (monatlich bzw. mindestens vierteljährlich), die von einem Team vorbereitet werden. Familiengottesdienste sind höchstens 45 Minuten lang, haben wenig Liturgie und bieten viele Beteiligungsmöglichkeiten. Möglich sind auch Kindergottesdienste, die parallel zum Erwachsenengottesdienst von einem Team angeboten werden (z.B. von Konfirmanden mit Unterstützung von Erwachsenen, die hier schon Erfahrung haben). Hierfür gibt es viele gute Arbeitshilfen – mit Varianten für jüngere und ältere Kinder. (Siehe auch: Plan für den Kindergottesdienst (EKD), Kimmik-Kindergottesdienst-Jahresplaner (Hildesheim), Evangelische Kinderkirche (Verlag Junge Gemeinde), Gottesdienst mit Kindern (Leipzig) usw.)

Raum für Kinder

Die große Herausforderung bei gesonderten Kindergottesdiensten ist die Unverfügbarkeit der Zusammensetzung der Gruppen. Daher sind ritualisierte Elemente (ein Lied, ein Gebet, ein Spiel) zu Beginn und am Ende hilfreich – sie entlasten die Vorbereitenden. Meistens ist eine Erzählung die inhaltliche Mitte. Diese sollte immer auch mit anschaulichen Elementen (Bilderbücher, Bodenbilder, Erzählfiguren, Rollenspiel, ...) verbunden werden. Zudem muss es im Kindergottesdienst Raum für die Kinder geben, damit sie ihren eigenen Gedanken und Empfindungen Ausdruck verleihen können. Die Atmosphäre ist den Kindern oft wichtiger als der Inhalt – hierzu zählt auch die Freude über ein kleines Produkt, das sie mit nach Hause nehmen (und sammeln) können, oder eine kleine Stärkung.

In manchen Gemeinden genügen auch zunächst einfach eine Kinderbetreuung während der Predigt und ritualisierte Beteiligungsmöglichkeiten für die Kinder: Man kann die Kinder zu Beginn des Gottesdienstes für den trinitarischen Gruß drei Kerzen entzünden lassen, bei einem Bibliolog zum Predigttext können Kinder und Erwachsene sich gleichermaßen inhaltlich beteiligen, ein Lied kann speziell auch zum Mitsingen für Kinder ohne Lesekompetenz herausgesucht werden und eine lebendige kirchenmusikalische Arbeit mit Kindern im Vorschulalter bietet viele Möglichkeiten, Kinder zu beteiligen.

In einer kleinen, nicht repräsentativen Umfrage haben mir Kinder erzählt, dass sie die Gottesdienste am schönsten fanden, bei denen sie mitmachen durften: Gottesdienste werden zwar unruhiger, lauter und unberechenbarer, aber auch farbiger, lebendiger, bewegter, wenn Kinder dabei sind – und bestimmt jesuanischer.

Angela Kunze-Beiküfner



Zur Person:

Angela Kunze-Beiküfner ist seit 2004 Dozentin am Pädagogisch-Theologischen Institut der Ev. Kirche in Mitteldeutschland und der Ev. Landeskirche Anhalts Arbeitsstelle Drübeck. Sie hat Ev. Theologie in Leipzig und Indien studiert und u.a. als Iowm im Zirkus Probst gearbeitet.

Kinder bestimmen mit

Mitmachen – mitentscheiden: Wie sich die UN-Kinderrechte in der täglichen Arbeit verwirklichen lassen



„Astrid Lindgren“ hieß das Motto bei der Kinderfreizeit der Evangelischen Jugend Wesermarsch im Jahr 2008. Im Mittelpunkt standen Pippi Langstrumpf und Michel aus Lönneberga – starke und unabhängige Kinderbuchhelden, die oft Quatsch machen, sich aber immer auch für Gerechtigkeit einsetzen. Ein schöner Auhänger, fanden die Organisatoren der Freizeit, um sich näher mit dem Thema Kinderrechte zu beschäftigen – und es in die praktische Arbeit einzubauen.

Von Kinderrechten zum Kinderparlament

„Wir wollten die Kinder als aktive Mitgestalter jeder Freizeit stärker beteiligen und ihnen mehr Einfluss geben – damit hofften wir, unseren gemeinsamen zehn Tagen auch ein persönlicheres Gesicht verleihen zu können“, erinnert sich Diakonin Doris Kügler an die Entstehung des neuen Konzepts, welches das Team der Evangelischen Jugend Wesermarsch auf Basis der UN-Kinderrechte erarbeitete.

Die offizielle Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN), die am 20. November 1989 verabschiedet wurde, legt ihren Schwerpunkt auf den Schutz der Kinder vor Gewalt und Vernachlässigung. Die Konvention verpflichtet die Unterzeichnerstaaten zudem, Kinder und Jugendliche vor Diskriminierung zu schützen und ihre Bildung zu fördern. Ebenfalls festgelegt ist – in Artikel 12 von insgesamt 54 – die Berücksichtigung der Meinung des Kindes. Und die steht auch bei den Freizeiten der Evangelischen Jugend Wesermarsch im Mittelpunkt.

Für die nächste Freizeit organisierte das Vorbereitungsteam darum zum Beispiel weiterhin die einzelnen Programmpunkte. Diese müssen aber nun vorab von den teilnehmenden Kindern zwischen acht und elf Jahren „genehmigt“ werden – ganz nach Artikel 31 der Kinderrechtskonvention, in dem es um das

Recht auf Freizeit und spielerische Aktivitäten sowie die Bereitstellung der entsprechenden Möglichkeiten dazu geht.

Daraus ist dann ein „Programmpuzzeln“ entstanden. Bestimmte Termine wie der Kennenlern-Nachmittag und die Andachten stehen dabei fest, aber über die einzelnen Spiel-, Sport- und Bastelangebote wird abgestimmt.

Programm? Selbstgemacht!

Kinder, Eltern und Betreuer dürfen mitentscheiden – und stellen das Programm der Freizeit im Vorfeld wie ein Puzzle gemeinsam zusammen. Bei der Evangelischen Jugend Wesermarsch läuft das so ab: Beim Vorbereitungstreffen zur jeweiligen Kinderfreizeit werden die einzelnen möglichen Punkte zunächst erklärt, anschließend entscheiden die Mädchen und Jungen, welche Vorschläge angenommen werden – und welche nicht. Dabei bereitet das Team von vornherein mehr Themen vor, als schließlich gebraucht werden. Das Ziel: Die Kinder sollen eine möglichst große Auswahl haben.

Die Möglichkeit, den Ablauf ihrer Freizeit selbst mitzubestimmen, ist bei den Kindern gut angekommen. Obwohl es für die Organisatoren – das sehen sie ganz realistisch – bei der Vorbereitung mehr Arbeit als sonst macht, wenn Aktionen geplant werden, die es am Ende nicht in das endgültige Programm schaffen. Allerdings können diese Ideen zum Beispiel als Ersatzprogramm zum Einsatz kommen oder auch im nächsten Jahr wieder angeboten werden.

Mitbestimmung

Das Essen schmeckt nicht? Der geplante Ausflug ist ins Wasser gefallen? Eine Gruppe ehemals bester Freunde/Freundinnen hat sich wegen der Zimmerverteilung zerstritten? Das sind alles Fälle für das Kinderparlament. Dies kommt während einer Freizeit immer dann zum Einsatz, wenn es etwas von Kindern für

Kinder zu entscheiden gibt. „Die Einrichtung eines Kinderparlaments war für uns nur ein konsequenter Schritt, wenn wir die Mit- und Selbstbestimmung der Kinder weiter fördern wollen“, sagt Wiebke Speckels, Mitglied der ehrenamtlichen Freizeitleitung. Grundlage für die Überlegung war Artikel 12 der Kinderrechtskonvention, in dem es um die Berücksichtigung des Kinderwillens geht.

Das Parlament besteht dabei aus „Kinderbotschaftern“, die die einzelnen Zimmer bei der Freizeit vertreten. Die verantwortlichen Mitarbeitenden rufen das Parlament in regelmäßigen Abständen zusammen. Es beschäftigt sich etwa mit Programmänderungen, beispielsweise bei schlechtem Wetter. Seine wichtigste Aufgabe ist jedoch die Klärung von Fragen, Anregungen und Wünschen der Kinder, die während der Freizeit aufgekomen sind. Dafür wenden sich die Mädchen und Jungen an „ihre“ Botschafter und Botschafterinnen, die dann im Parlament darüber entscheiden.

Daneben kann jeder auch anonym mitteilen, was sie oder ihn beschäftigt: Ein Briefkasten, der ausschließlich von Mitgliedern des Kinderparlaments geleert und dessen Inhalt nur von ihnen gelesen wird, gibt allen dazu die Möglichkeit. Die Idee beruht auch hier auf der UN-Kinderrechtskonvention, nämlich auf Artikel 16, der den Schutz der Privatsphäre der Kinder zum Inhalt hat.

Kinderrechte im Alltag

Die verschiedenen Kinderrechte können auf ganz unterschiedliche Weise in die praktische Arbeit mit Mädchen und Jungen einbezogen werden, so das Freizeiten-Team der Evangelischen Jugend Wesermarsch. Sei es in der aktiven Programmgestaltung, bei der Meinungsäußerung, in verschiedenen Spielen und Aktionen bis hin zur Förderung eines friedlichen Zusammenlebens und dem besseren Umgang mit Konflikten.

Die Persönlichkeitsentfaltung des einzelnen Kindes sowie die Achtung allen Lebens sollten – auch in der täglichen Arbeit – zu den wichtigsten Aufgaben gehören – so wie auch Artikel 29 der Kinderrechtskonvention unter anderem fordert, „das Kind auf ein verantwor-

tungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung, des Friedens, der Toleranz, der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freundschaft zwischen allen Völkern und ethnischen, nationalen und religiösen Gruppen sowie zu Ureinwohnern vorzubereiten“.

„Für die praktische Arbeit bedeutet das unter anderem, den Kindern ihre eigenen Stärken aufzuzeigen und sie zu ermutigen, Neues zu wagen. Kinder brauchen Raum für ihre Entfaltung – und den sollten sie auch erhalten“, erklärt Doris Kügler vom Team des Ev. Kreisjugenddienstes Wesermarsch.

Info:

Die U -Kinderrechtskonvention

Im Jahr 1979, das thematisch als „Jahr des Kindes“ gilt, schlug die damalige polnische Regierung vor, eine Kinderrechtskonvention zu verfassen. Bereits 20 Jahre zuvor, am 20. November 1959, war eine Erklärung der Rechte des Kindes von der UN-Vollversammlung verabschiedet worden. Diese sollte nun in einen völkerrechtlich bindenden Vertrag umgewandelt werden, wobei sich die UN-Mitgliedsstaaten schnell einig waren, dass Kinder besondere Grundrechte haben sollten. Schwierigkeiten ergaben sich allerdings bei der Ausgestaltung dieser Rechte. So wünschten sich die Industrienationen konkrete Artikel in den Kinderrechten, während die Schwellen- und Entwicklungsländer Probleme darin sahen, deren Verwirklichung zu finanzieren. Insgesamt dauerte es zehn Jahre, bis der Vertrag fertiggestellt war.

Der fertige Text macht nur wenige konkrete Vorgaben und überlässt es den einzelnen Staaten, den Vertrag mit eigenen Gesetzen zu regeln und weiter zu verfeinern – ansonsten hätten wahrscheinlich nur wenige Länder die Konvention unterzeichnet. Der Deutsche Bundestag stimmte am 5. April 1992 zu.

Bis heute haben fast alle Länder dieser Welt der Kinderrechtskonvention zugestimmt und damit versichert, dass sie die Kinderrechte ernst nehmen, sie stärken und sie weiter am Wohl der Kinder ausrichten wollen.

Lennart Schuchaert



Zur Person:

Lennart Schuchaert 21 ist ehrenamtlicher Mitarbeiter der Evangelischen Jugend Wesermarsch. Er studiert an der Evangelischen Fachhochschule in Bochum Gemeindepädagogik, Diakonie und Soziale Arbeit.

Vom Staunen und vom Wachsen

Jan-Uwe Rogge plädiert für eine spirituelle Erziehung



Zur Person:

Dr. Jan-Uwe Rogge berät seit fast 30 Jahren Eltern in Erziehungsfragen. Er ist Autor zahlreicher Fachbücher, die zu Klassikern der Elternliteratur und Bestsellern geworden sind. Seine Bücher wurden in mehr als 20 Sprachen übersetzt. Rogge hält Vorträge und führt Seminare im In- und Ausland durch. Der Familienberater aus der Nähe von Hamburg plädiert für eine Erziehung, die Kindern Grenzen setzt und sie an Entscheidungen beteiligt. Er ist regelmäßiger Gast in zahlreichen Rundfunk- und Fernsehsendungen und wird als Experte zu aktuellen Erziehungsfragen immer wieder gehört.

Kinder wollen keine Beziehungen, die an Erwartungen geknüpft sind. Bedingungslose Annahme und Liebe lebt aus sich selbst heraus. Man kann Bedingungslosigkeit mit dem Duft einer Blume vergleichen. Die Eigenschaft vieler Blumen – egal ob Rose, Lilie oder Hyazinthe – ist es, Duft auszuströmen. Und sie verbreiten diesen Duft für alle Menschen. Sie verbinden das Duften nicht mit Bedingungen: „Kommt näher, dann dufte ich!“, „Seid brav, dann riecht ihr mich!“. Sie duften aus sich selbst heraus, weil ihnen eine Kraft innewohnt. Das Bild der Duft

ausströmenden Blume lässt sich auch auf den Menschen übertragen. Die spirituelle Dimension ist eine sorgende Kraft im eigenen Innern, aus dem eine Verbundenheit mit dem eigenen Selbst und der Mitwelt resultiert. Dies macht eine indianische Weisheit auf wunderbare Weise deutlich: „Großer Geist / in den Vögeln, im Himmel, im Meer / du bist in mir und in allen Dingen um mich herum.“ Anders ausgedrückt: Das Göttliche wohnt im Menschen, und Erziehung hat die Aufgabe, diese Kraft bedingungslos zu verströmen.

„Der Mensch“, so hat es Tagore ausgedrückt, „ist ein geborenes Kind, seine höchste Gabe ist die des Wachsens“, um dann einen anderen Gedanken hinzuzufügen: „Dass ich bin, erfüllt mich mit immer neuem Staunen. Und dies bedeutet Leben.“

Wachsen ist keine stete Vorwärtswicklung

Tagore hat hier Begriffe angedeutet, auf die sich Spiritualität weiter gründet: Wachsen, Erfüllung, Staunen. Und es

sind Kinder, die solche Eigenschaften noch haben. Kinder wachsen, sie durchlaufen verschiedene Entwicklungsetappen – Säugling, Kleinkind, Schulalter, Pubertät. Und Wachsen ist keine stete Vorwärtswicklung. Es gibt keine Reise, ohne dass man die Mühen der Ebene erlebt. Reisen hat mit Abschiednehmen und Ankommen zu tun, mit einer Vielfalt an Gefühlen, mit Momenten des

Glücks und der Euphorie, mit absoluter Traurigkeit und völliger Verzweiflung.

Kinder wünschen sich erfüllte Beziehungen, sie wünschen sich Halt und Orientierung, um sich fallen lassen zu

können und sich geborgen zu fühlen. Doch Kinder spüren auch, dass Erfüllung zugleich mit Frustration und Enttäuschung einhergehen kann.

Kinder schauen hinter die Dinge

Kinder staunen über die kleinen und großen Dinge, die sie umgeben und die sie erfahren. Und das Staunen der Kinder geht mit ihrer Neugierde einher. Kinder schauen hinter die Dinge, die Oberfläche ist ihnen zu abstrakt, zu glatt, zu langweilig. Kinder staunen über die Natur, die sie umgibt: Sie reden mit den Blättern, sie fühlen sich in Tiere ein, beseelen Bäume und Pflanzen, Vögel und Käfer mit ihren Phantasien. Wachsen, Erfüllen, Staunen – in diesen Begriffen zeigen sich spirituelle Erfahrungen, die von innen kommen, sie beinhalten imaginäre Kräfte und magische Energien. Solche Erfahrungen können, wie es der Theologe Anton Bucher, einer der tiefsten Spiritualitätsexperten, ausgedrückt hat, nicht einfach gelehrt oder vermittelt werden. Aber wenn sie eintreten, tun sie dem Menschen gut.

Kinder wünschen sich Verbundenheit. Verbundenheit mit dem eigenen Selbst, den Mitmenschen und der Umwelt, der Natur und einem höheren Wesen.

Eine Dimension spiritueller Erfahrung besteht deshalb darin, dass Kinder Verbundenheit wünschen, Verbundenheit mit dem eigenen Selbst, den Mitmenschen

und der Umwelt, der Natur und einem

höheren Wesen. Gleichwohl wird spirituelle Erziehung, so nochmals Anton Bucher, darauf verzichten, „Kinder auf ein bestimmtes Gottesbild zu fixieren, sondern sie dann ermuntern, ihn überall wahrzunehmen, sofern sie das nicht schon ohnehin tun“. Dieser Gedanke bedeutet zugleich, dass die Spiritualität der Kinder nicht dieselbe wie die der Erwachsenen ist.

Verstehen setzt Stehen voraus

Verbundenheit mit sich selbst bildet den einen Grundstein spiritueller Erfahrung. Und dieses Selbst ist zunächst das Körper-Selbst, das Spüren und das Erfahren des Körpers. Das Verstehen setzt das Stehen voraus, das Erfassen das Fassen, und das Begreifen geht mit dem Greifen einher. Anders ausgedrückt:

Jeder intellektuellen Erfahrung geht eine körperliche voraus. Für Kinder stellen körperliche, kognitiv-abstrakte und spirituelle Erfahrungen eine Einheit dar.

Kinder sind nur selten abstrakt, sie sind anschaulich und konkret, sie reden nicht daher, sie drücken sich einfach aus. Ihr Körper ist beteiligt, ja manchmal drücken sie sich nur über den Körper aus. Kinder wollen Bewegung, sie möchten bewegt sein – innerlich wie äußerlich, also körperlich. Kinder lieben Wege, weil sie dabei spüren, erfahren, die Grenzen des Körpers ausprobieren, fühlen wollen, wie weit sie gehen oder was sie aushalten können. Dann gibt es aber noch die geheimnisvollen Wege nach innen, in das Reich von Phantasie und Magie, jenem Land, zu dem nur das Kind einen Schlüssel hat und zu dem man als Erwachsener nur selten Zutritt bekommt.

Kinder sind ein Füllhorn einzigartiger Erfahrungen

Umso wunderbarer kann es sein, wenn Kinder von sich und ihren Bildern erzählen, wenn sie von ihren Vorstellungen

über Gott und die Welt berichten. Dann wollen sie keine Belehrungen, klugen Kommentare, dann möchten sie, dass Erwachsene zuhören, staunen

über die kleinen Philosophen, die sich ihre ganz eigenen Gedanken machen

– darüber, woher man kommt; darüber, wohin man geht. Kinder sind keine leeren Gefäße, die Erwachsene mit ihrem Wissen füllen müssen. Kinder sind ein Füllhorn ganz eigener, einzigartiger Erfahrungen. Spirituelle Erziehung nimmt das ernst und achtet diese besondere kindliche Fähigkeit.

Jedes Kind ist einzigartig und wertvoll

Kinder zu achten heißt, ihnen zuzuhören, sie ausreden zu lassen, ihre Gefühle ernst zu nehmen und sie nicht kleinreden. Vergleiche nie ein Kind mit einem anderen, um diesen Satz Pestalozzis zu zitieren, ist jedes Kind doch einzigartig und wertvoll. Spirituelle Erziehung sieht das, versucht das zu vermitteln.

Die Vermittlung einer spirituellen Haltung funktioniert aber nicht über das Reden, spirituelle Haltung muss gelebt, nicht „vorgelabert“ werden. Eine spirituelle Haltung ist aufgehoben in einem Familienklima, das von Wertschätzung geprägt ist, und in Ritualen, die Gemeinsamkeit und Geborgenheit zulassen.

Weiterführende Lesetipps:

Anselm Grün / Jan-Uwe Rogge, Kinder wollen Antworten. Wie spirituelle Erziehung Familien stärkt. Reinbek 2012.

Jan-Uwe Rogge / Angelika Bartram, Wie Sie reden, damit Ihr Kind zuhört und wie Sie zuhören, damit Ihr Kind redet (Textratgeber Partnerschaft & Familie), Gräfe und Unzer Verlag GmbH 2011.

Jan-Uwe Rogge / Angelika Bartram, Viel Spaß beim Erziehen!: Ein Buch für unvollkommene Eltern, rororo 2011.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.jan-uwe-rogge.de



Kinder mischen mit!

Mehr als Spiel und Spaß: Kirchliche Freizeit-Angebote für Mädchen und Jungen



Engagiert dabei: Doris Kügler (Mitte) und Angelika Pfeiler (unten).

Draußen kicken oder drinnen basteln, Pizza backen, Singen oder eine Disco organisieren, Bibelwochen, Religionsprojekte und Motto-Freizeiten: Die oldenburgische Kirche lädt auf vielerlei Art zum Mitmachen ein.

„Wie viel und was jeweils auf die Beine gestellt wird, ist von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich und auch von der Zahl der Ehrenamtlichen abhängig“, so Angelika Pfeiler vom Landesjugendpfarramt in Oldenburg. Aber ob Gruppentreffs, Freizeiten oder Ferienpass-Projekte: Immer steht neben dem Spaß an der Sache auch die Förderung jedes einzelnen Kindes im Mittelpunkt – so lautet das Motto für alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Kirche. „Wir wollen jedes Kind so annehmen, wie es kommt, ohne von ihm eine Leistung oder ein bestimmtes Verhalten zu erwarten“, betont Angelika Pfeiler.

Ob es nun um Sport, Spiele oder stille Momente geht, um den Glauben oder das Miteinander in der Gruppe: Gemeinsam ist allen Angeboten, dass die Kinder dabei lernen, miteinander auszukommen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und aktiv mitzumachen. „Es ist schon lange nicht mehr so, dass man eine Bastelstunde einrichtet, und dann werkeln alle vor sich hin. Heute sollen Kinder richtig mitmischen“, sagt Angelika Pfeiler. „Dass die Mädchen und Jungen alle Angebote mit ihren eigenen Ideen mitgestalten, ist unseren Mitarbeitenden wichtig. Die Kinder sollen sagen, was sie gern und was sie gar nicht machen wollen.“

„Fehlerfreundlich“ fördern

Individuelle Stärken fördern, aber Mädchen und Jungen auch an Bereiche heranführen, in denen sie sich bisher nicht ausprobiert haben: Diese Einstellung wird den haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden der evangelischen Kirche in ihrer Ausbildung vermittelt. „Wir arbeiten ‚fehlerfreundlich‘“, erklärt

dazu Diakonin Doris Kügler mit einem Augenzwinkern. Sie ist im Landkreis Wesermarsch für die Arbeit mit Kindern zuständig. „Für uns bedeutet das, dass die Kinder etwas wagen und auch ruhig mal etwas falsch machen dürfen.“ Wenn die Pizza mit Erdbeeren drauf nicht schmeckt, ist das Experiment eben gescheitert. Das selbstgebastelte Mini-Traumhaus bricht zusammen? Dann versucht man es beim nächsten Mal mit anderem Material – alles nicht so schlimm. „Kinder wollen und sollen ihre Grenzen austesten – ohne Angst vorm Scheitern. Wir bieten ihnen einen sicheren Rahmen dafür und einen ‚Rettungsschirm‘, wenn’s schiefgeht“, so Doris Kügler.

Oft genug funktioniert es aber auch andersherum: Die Kleinen haben beim Basteln, mit dem Einrad oder auf dem Skateboard bessere Tricks drauf als die Erwachsenen oder spannendere Ideen, wenn es etwa um die Organisation einer Freizeit geht. „Dann ermutigen wir sie, es auch zu sagen“, so Angelika Pfeiler. „Wenn Kinder erfahren, dass man sie ernst nimmt, fördert es ihr Selbstbewusstsein und die Freude an der Gemeinschaft.“

Die Folge: Wer als Kind in den Gruppen und bei Freizeiten der Kirche Spaß hatte, wird später mit größerer Wahrscheinlichkeit selbst als ehren- oder hauptamtlicher Helfer in der Gemeinde aktiv. Das hat die „Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit“ der EKD festgestellt, die Konfirmanden zu ihrem Engagement in der Kirche befragt hat. „Es ist tatsächlich gar nicht so selten, dass ich bei den Ausbildungskursen für neue ehrenamtlich Mitarbeitende junge Frauen und Männer wiedertreffe, die ich noch aus den Kindergruppen kenne“, bestätigt Doris Kügler. Und manche finden sogar ihren zukünftigen Beruf in diesem Bereich.

Antje Wilken

Wohin mit den Kleinsten?

Debatte zu Betreuungsgeld und Krippe

In der häufig ideologisch geführten Diskussion um das geplante Betreuungsgeld für Kinder unter drei Jahren wird die Erziehungsleistung von Familien gegen eine Betreuung in der Krippe ausgespielt. Befürworter des Betreuungsgeldes loben die Wahlfreiheit, die es Eltern eröffnet. Kritiker führen an, dass für Mütter/Väter eine echte Wahlfreiheit erst dann bestehe, wenn sie zwischen verschiedenen Betreuungsformen unabhängig von ihrem Wohnort, ihrer finanziellen Situation und einer möglichen familiären Hilfe wählen können. Das ist auch mit der Einführung des Betreuungsgeldes zurzeit nicht gewährleistet.

Es sind noch immer häufig die jungen Mütter, die ihre Berufstätigkeit unterbrechen. Das Betreuungsgeld bietet denjenigen, die auf ein eigenes Einkom-

men verzichten können, einen weiteren Anreiz, zu Hause zu bleiben. Das Alleinverdienermodell wird dadurch unterstützt und tradierte Rollenbilder gefestigt, mit negativen finanziellen Folgen für diese Frauen bei einer Trennung oder im Alter.

Der Ausbau von Krippenplätzen schafft einen Anreiz für alle Mütter und Väter, auch als Eltern der eigenen Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die Lebensläufe von Müttern und Vätern werden wirtschaftlich entflochten, je eigene Grundversicherungen können aufgebaut werden. Stablen Bindungen zu beiden berufstätigen Elternteilen muss der Besuch einer Krippe nicht entgehen.

*Gabriele Rüsç-Tillmanns
Gleichstellungsbeauftragte*



Ein Plädo er für die evangelische Krippe

Maria und Josef legten ihr Kind in eine Krippe. Das war eine aus der Not geborene Lösung. Heutzutage bringen junge Eltern ihr Kind in die Krippe – auch dieses häufig aus der Not geboren. Den Müttern und Vätern geht es darum, ihr Kind – ihr Kostbarstes, ihr Liebstes – gut untergebracht zu wissen.

Eine Krippe lediglich als Aufbewahrungsort? Mitnichten. Krippen sind weit mehr als ein Ort der Betreuung. Die Krippe, als Ort des Geborgenseins mit seinen sicheren Beziehungen, achtet die Persönlichkeit und Individualität des Kindes, akzeptiert seine Intimsphäre, vertraut in die kindlichen Kräfte und gesteht jedem Kind ein hohes Maß an Selbstbestimmung zu.

Krippen sind Orte der Bildung. Die ersten drei Lebensjahre haben eine entscheidende Bedeutung für die Entwicklung und für die Bildungsprozesse im weiteren Lebensverlauf. Die Krippe

eröffnet Kindern optimale Bildungsmöglichkeiten: Sie entdecken sich selbst, ihre Mitmenschen, ihre Umgebung, die Welt. Hier können sie als Forscher und Entdeckerinnen experimentieren, lernen, beobachten, ergründen.

Die Träger und Mitarbeitenden evangelischer Krippen übernehmen die Mit-Verantwortung für die religiöse Begleitung der Kinder. Religiöse Bildung und Erziehung beginnt – noch vor dem Verstehen von Inhalten – mit dem Wahrnehmen und Erleben von religiösen Angeboten mit allen Sinnen. Eine evangelische Krippe ermöglicht dem Kind elementare Glaubenserfahrungen durch Beheimatung und Gemeinschaft, durch Staunen und Urvertrauen, Freude und Dankbarkeit, durch das Leben mit christlichen Ritualen, durch Lieder, Gebete, Geschichten.

Ingeborg Pohl, Beauftragte für die Kindergartenarbeit der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg



„Für die Kleinsten die Besten“

In den Kindertagesstätten kommt es auf die Fachkräfte an



Pfarrer Georg Hohl

Seit Jahren schon befinden sich die Kindertageseinrichtungen in Deutschland in einem bildungs- und familienpolitischen Aufbruch. Die Einführung von Bildungs- und Orientierungsplänen, eine verstärkte Sprachförderung für Kinder mit besonderem Förderbedarf, die Weiterentwicklung integrativer Erziehung mit Kindern mit und ohne Behinderung und in gemeinsamen Gruppen hin zu einer inklusiven Pädagogik der Vielfalt und nicht zuletzt der dynamische Ausbau von Plätzen für Kinder unter drei Jahren – dies sind nur einige wenige Stichworte für die Veränderungen und Herausforderungen, vor denen die Träger von Kindertageseinrichtungen und insbesondere die pädagogischen Fachkräfte stehen.

Mit all diesen Veränderungen und Herausforderungen sind nicht nur pädagogische Gestaltungsaufgaben verbunden, sondern auch Managementaufgaben, die hohe Kompetenzen insbesondere bei Leitungskräften voraussetzen. Einhergehend mit dem bildungs- und familienpolitischen Aufbruch in den Kitas ist auch das Thema der Fachkräftegewinnung und der Qualifikation von Fachkräften neu ins Zentrum der Debatten gerückt. Denn so viel ist sicher: Die Qualität von Erziehung, Bildung und Betreuung in Kitas hängt in entscheidender Weise an der Professionalität, an der fachlichen und persönlichen Kompetenz der Fachkräfte.

So wenig Kitas heute auf ein pädagogisch reflektiertes Qualitätsmanagement verzichten können, so eindeutig ist es, dass erst das Können der Pädagoginnen und Pädagogen eine an Qualitätskriterien orientierte Arbeit mit Leben füllt.

„Für die Kleinsten die Besten“ – dieser Slogan macht deshalb zu Recht seit Jahren in der Fachdiskussion die Runde. Ist damit, wie manche meinen, eine generelle Forderung nach Akademisierung des Berufs der Erzieherinnen und

Erzieher verbunden? Immerhin wird zu Recht auf andere europäische Länder verwiesen, in denen seit Langem jedenfalls die Fachkräfte in Kitas an Hochschulen ausgebildet werden. Eine generelle Abkehr von der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen und Fachakademien wäre kurzschlüssig. In den Fachschulen und Fachakademien sind ein hohes Maß von Praxisbezug und eine auch für die aktuellen Entwicklungen in den Kitas anschlussfähige sozialpädagogische Grundorientierung versammelt. Es wird darauf ankommen, die Ausbildung von Fachkräften auf Fachschulebene mit entsprechenden Hochschulstudiengängen zu verknüpfen, Durchlässigkeit zu schaffen und damit auch Weiterbildungsmöglichkeiten im Beruf.

Die Zukunft liegt eher in einer Weiterentwicklung der Ausbildung im Miteinander von Fachschulen und Hochschulen. Im Blick auf den zunehmenden Fachkräftebedarf kommt auch Modellen einer praxisintegrierten Ausbildung Bedeutung zu. Hier zeigt sich eine Tendenz, dass mit einer praxisintegrierten Ausbildung neue Zielgruppen angesprochen werden können, nicht zuletzt auch junge Männer sowie Abiturientinnen und Abiturienten.

„Für die Kleinsten die Besten“ – nimmt man den Slogan ernst, so darf in einer sich schnell verändernden Gesellschaft und Bildungslandschaft angesichts immer neuer Herausforderungen in den Kitas der Blick nicht allein auf die Ausbildung und die Studiengänge am Anfang der Berufstätigkeit von Fachkräften gerichtet sein. Ebenso wichtig ist es, dass pädagogische Fachkräfte in ihrer Praxis durch Fachberatung und Fortbildung begleitet und in ihrer beruflichen Weiterentwicklung unterstützt werden.

Pfarrer Georg Hohl, Vorsitzender der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.

Projekte bilden

Wie Religionsunterricht fit macht für den Alltag

Neid, Missgunst, ja sogar Mobbing ist so alt wie die Menschheit. Davon zeugt schon die Bibel – etwa in der Geschichte „Josef und seine Brüder“, in der das Prinzip „Alle gegen einen“ beinahe tödlich endet und letztendlich doch gut ausgeht.

Die Kinder der Klasse 2 c in der Oldenburger Grundschule Krusenbusch lernen gerade, wie Josef sich dabei fühlt, von seinen Brüdern verraten zu werden. Und wie unterschiedlich seine Geschwister mit ihrer Schuld umgehen. Klassen- und Religionslehrerin Ursula Malprich hat die alttestamentarische Geschichte mit ihren Schülerinnen und Schülern gelesen und Schlüsselszenen nachgespielt.

Perspektivwechsel

„Durch das eigene Spiel berührt die Geschichte die Kinder viel mehr, als wenn sie sie nur hören“, so die Erfahrung der Pädagogin.

Das Besondere: Die Rollen sind nicht festgelegt, sondern werden jedes Mal wieder neu verteilt. „Dieser Rollenwechsel ist gleichzeitig ein Perspektivwechsel“, erklärt Ursula Malprich. Wer heute als Josef leidet, erlebt nächstes Mal vielleicht die Gewissensbisse des Bruders oder die Trauer des Vaters um seinen Lieblingssohn. „Projekte wie dieses sind sinnliche Erfahrungen für die Kinder, selbst die unaufmerksamen unter ihnen lassen sich darauf ein und erleben die Stimmungen und die Gefühle“, weiß die Lehrerin, die ihren Religionsunterricht gern mit praktischen Erfahrungen untermauert.

Kein Porsche-Cabrio

Der Lehrplan für die Grundschule sieht sowohl biblische Themen als auch Fragen aus dem sozialen Bereich vor. „Wichtig ist, den Kindern das Grundwissen des christlichen Glaubens nahezubringen, sowohl aus dem Alten wie auch aus dem Neuen Testament.

Mir ist es wichtig, ihnen besonders zu vermitteln, welche zentrale Rolle Jesus in unserem christlichen Glaubensverständnis spielt. Dabei bekommen sie nicht nur eine Richtschnur für Gut und Böse, sondern durch die Geschichten und die Beschreibungen des Alltags auch einen Einblick in die Historie der Menschheit.“

Dass etwa Josef und seine Brüder Wasser aus einem Brunnen schöpfen, der austrocknen kann, dass damals viele Menschen in Zelten oder sogar unter freiem Himmel gelebt haben und dass – entgegen der Wunschvorstellung eines der Kinder – sich damals von dem Geld, das die Brüder für den Verkauf Josefs an die Sklavenhändler bekommen hatten, niemand ein Porsche-Cabrio kaufen konnte, all das erfahren die Kinder „ganz nebenbei“.

Mit Begeisterung dabei

Ursula Malprich freut es, dass in ihrer Klasse alle Kinder gemeinsam am Religionsunterricht teilnehmen und nicht nach verschiedenen Glaubensrichtungen getrennt wird. „Das hat sich bei uns so ergeben. Ich mache einen ökumenischen und sehr offenen Religionsunterricht und finde es schön, mit welcher Begeisterung alle Kinder dabei sind.“

In den nächsten Religionsstunden erfahren die Kinder noch mehr über die Geschichte von Josef und seinen Brüdern. In einzelnen Szenen spüren sie nach, wie es sich anfühlt, wenn Josef – ein unbedeutender Diener am Hof des Pharao – plötzlich bei dem großen Herrscher eine ganz besondere Rolle einnimmt. Und wie es für die Brüder ist, wenn Josef zurückkehrt und ihnen verzeiht. Und ganz sicher werden sie diese Gefühle und Erfahrungen mitnehmen in ihren Alltag. So lernen sie im Religionsunterricht viel mehr als „nur“ Geschichten aus der Bibel.

Anke Brockmeyer



Josef im Brunnen: Im Religionsunterricht spielen die Kinder einzelne Bibelszenen nach.



Kinder entdecken den Glauben

Kinder leben Religion und ihre Inhalte an vielen Orten – eine Spurensuche

Staunen. Zulassen, dass es Wunder gibt. Sie wieder können wir das so perfekt wie als Kind. Deshalb ist der kindliche Glaube auch ein ganz besonderer. Einer, der Erwachsene mitunter ganz demütig werden lässt angesichts

seiner Unverbrüchlichkeit. Auf unterschiedlichste Arten kommen Kinder mit dem christlichen Glauben in Kontakt. „horizont E“ hat Religion und christliche Werte im Alltag dort aufgespürt, wo Kinder sie mit Leben füllen.

Krippe statt Seniorentreff

Schönes Bild: Kinder klettern die Wand hoch und lassen sich auf eine dicke Matte plumpsen. Andere schaukeln zu sechst in einem Holzgestell. Fröhlicher Lärm im gelben Klinkerbau am Lessingplatz in Delmenhorst. Aus dem evangelischen Gemeindezentrum ist eine Tagesstätte für 134 Kinder zwischen eins und sechs geworden. Die Entscheidung war mutig, der Weg dann stressig, der Aufwand groß. Doch das Ergebnis macht alle stolz und zufrieden. Auch das Bibelzitat aus der Schöpfungsgeschichte wirkt im Flur wie ein Fazit: „Und Gott sah, dass es gut war.“

Pfarrer Thomas Meyer erinnert sich an „hoch sensible Gespräche“ vor vier Jahren im Gemeindegemeinderat. Hatte doch das Zentrum knapp ein halbes Jahrhundert lang viele Gruppen beherbergt – zuletzt vor allem Senioren. „Und denen zu eröffnen, dass sie umziehen sollen – da gab’s schon Diskussionsbedarf.“ Doch die Situation ließ kaum eine Wahl: Einerseits war das Zentrum so kaum noch wirtschaftlich zu halten, andererseits fehlten Krippenplätze. „Heute gilt der Umbau als Beleg zukunftsweisender

Immobilienpolitik der Kirche“, freut sich Pfarrer Meyer. „Wir haben damit außerdem eine Doppelstruktur aufgebaut und das Gemeindezentrum in der Stadtmitte aufgewertet.“

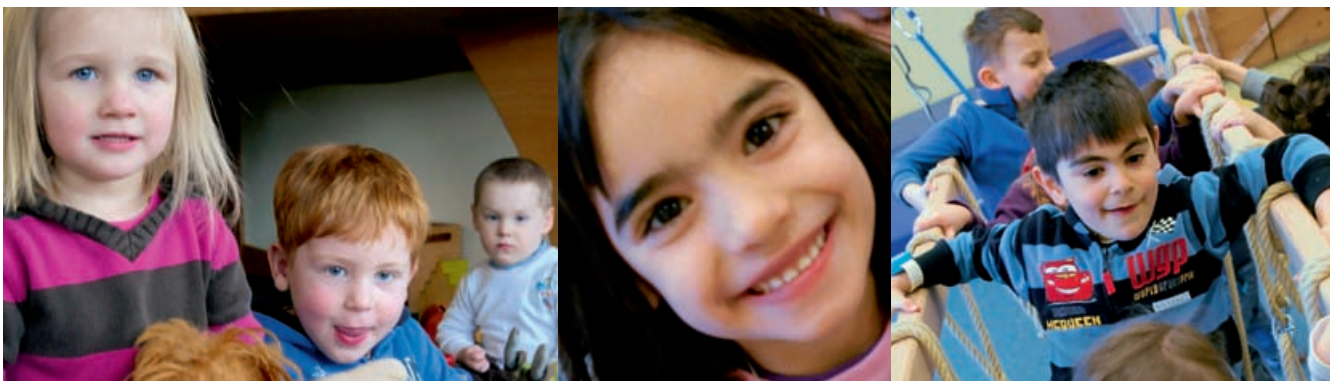
Als Leiterin der Kita ist Hildegard Charzinski froh über einen weiteren Effekt des Umbaus: „Die Gemeinschaft der Eltern und der Erzieherinnen ist gestärkt worden.“ Denn sie alle haben ehrenamtlich mit angepackt – Wände rausgerissen und tapeziert, Gardinen genäht und die freiwilligen Handwerker versorgt. „Dadurch haben wir die Baukosten um mindestens 50.000 Euro gesenkt“, zitiert Meyer aus dem Kostenplan des Architekten.

Als Jeff-Dakota vor einem Jahr in die neue Krippe kam, war das eine bewusste Entscheidung. „Sogar die Kinder spüren, dass die Erzieherinnen hier ihren Job lieben“, lobt Mutter Meike Eberle. Und sie vergleicht ihren 22-monatigen Sohn mit Gleichaltrigen, die in keine Krippe gehen: „Es ist enorm, was Jeff schon kann und wie er sich entwickelt.“ Das ist eine neue Erkenntnis auch für

viele der Senioren, die bis vor einem Jahr noch hier ihren Treffpunkt hatten. „Das Thema Krippe wurde doch gerade von Älteren völlig anders bewertet“, erklärt Pfarrer Meyer. „Als wir die Senioren nach dem Umbau mal in die Krippe einluden, waren alle hin und weg.“ Ohnehin gehört die Begegnung mit alten Menschen zum Konzept des Kindergartens: Hildegard Charzinski berichtet von guten Erfahrungen mit der Kooperation mit einem Altenheim.

Doch nicht nur Generationen begegnen sich hier, sondern auch Kulturen und Konfessionen. „Wir sind in erster Linie eine christliche Einrichtung“, sagt der Pfarrer. „Und dann erst eine evangelische.“ Leiterin Charzinski steht als praktizierende Katholikin für Ökumene, Elternvertreterin Eberle hat durch ihr Kind in der Krippe „wieder neuen Bezug zur evangelischen Kirche bekommen“. Aus welcher Perspektive auch immer: Der Blick auf den Umbau am Lessingplatz zeigt fast ausnahmslos ein positives Bild.

Uwe Haring





Wenn Lampenfieber dem Stolz weicht

Seit 30 Jahren sind die Israeliten unterwegs ins Gelobte Land. Nur ein Fest kann sie jetzt noch bei Laune halten. Und zweifellos wird es ein großes Fest, denn immerhin wirken hier rund 60 Kinder mit: Das Musical „Trau’n wir uns den Wolken nach“, das die Suche nach dem Gelobten Land thematisiert, wird im Sommer vom Kinderchor Brake gemeinsam mit den Kinderchören aus Holle-Wüsting und Hude aufgeführt. Seit Anfang März wird geprobt, und natürlich dauert es noch, bis jeder Ton sitzt. „Bis zur Generalprobe fragt man sich, wie das klappen soll. Aber bei der Aufführung funktioniert es immer“, lacht Gebhard von Hirschhausen, Kreiskantor in der Wesermarsch.

Zum zehnten Mal studiert er mit seinen Chorkindern ein Musical ein. „Die Mischung von Musik mit Text, Schauspiel und Tanz ist ausgesprochen reizvoll. Gleichzeitig können sich die Kinder dabei gut in eine biblische Geschichte hineinversetzen.“ Viele der Akteure haben bereits jahrelange Chorerfahrung. Und alle sind sich einig: „Es macht großen Spaß.“ Besonders beliebt sind die Chorfreizeiten – bei Kids wie Erwachsenen.

Nach wochenlanger Probe und Lampenfieber das Musical aufführen zu können, ist für die Kinder ein großes Erlebnis. Sie seien sehr stolz, das geschafft zu haben, so der Kreiskantor. Wenn alles gut läuft, machen die Chöre ganz nebenbei Nach-

wuchswerbung, so wie bei der sechsjährigen Charlotte, für die dieses Musical die Premiere ist. „Ich habe das letzte Stück gesehen und wollte unbedingt mitmachen“, sagt sie. Dieser Wunsch wird nun erfüllt.

Termine von „Trau’n wir uns den Wolken nach“:

15. und 16. Juni, 16 Uhr, Elisabeth-Kirche Hude;
22. Juni, 16 Uhr, St. Dionysus-Kirche Holle;
23. Juni, 16.30, Stadtkirche Brake;
24. Juni, 10 Uhr, Stadtkirche Brake (für Grundschulklassen).

Anke Brockmeyer

Bücher werden mobil

Wenn die Kindergartenkinder in die Bücherei im Gemeindehaus Stollhamm kommen, werden sie vom ehrenamtlichen Büchereiteam schon erwartet. Die Kleinen erobern die Regale, und innerhalb kürzester Zeit hat sich am Tisch von Anne Cornelius, Christel Reumann und Ingrid Süßenbach eine Schlange gebildet. Die Kinder lassen sich die Ausleihkarten abstempeln und die Bücher in ihre Beutel packen. Dann geht’s zurück in die Kita.

Für die Büchereimitarbeiterinnen beginnt jetzt der zweite Teil ihrer Arbeit: Mit Bücherkisten fahren sie nach Watens, um auch dort die Möglichkeit zum Ausleihen zu bieten. Ganz neu ist zudem montags eine Tour mit den Bücherkisten

nach Eckwarden. „Wenn die Kinder nicht mehr zu den Büchern kommen können, müssen die Bücher eben zu den Kindern gebracht werden“, sagt Ingrid Süßenbach. Fünf ehrenamtliche Kräfte gehören zum Team, und für das mobile Angebot wird jede Hand gebraucht.

Kaum eine Region im Oldenburger Land spürt den demografischen Wandel stärker als die Wesermarsch. Im Sommer wurde die Grundschule in Stollhamm geschlossen, bis dahin kamen auch die Sechs- bis Zehnjährigen regelmäßig in die Bücherei, die rund 3.000 Bände – überwiegend Kinder- und Jugendliteratur – umfasst. Regelmäßig kommen neue Bücher dazu. „Als sie plötzlich nicht mehr kamen, war das ein trauriger Mo-

ment“, erzählt Ingrid Süßenbach. Das Team war sich einig: Wir müssen uns bewegen. „Uns ist es wichtig, den Kindern früh den Spaß am Lesen zu vermitteln.“

Das vielseitige Angebot, so die Ehrenamtlichen, sei nur zu halten, wenn möglichst viele Nutzer Zugang dazu haben. Nur mit diesem mobilen Angebot haben die Kinder hier im ländlichen Raum in Butjadingen die Möglichkeit, selbstständig Bücher auszuleihen. Denn die größten Bibliotheken sind weit weg.

Neue zusätzliche Ausleihzeiten: Stollhamm montags von 15 – 17 Uhr, Eckwarden montags von 14 – 15.30 Uhr.

Anke Brockmeyer



Das Musical „Trau’n wir uns den Wolken nach“ probt der Kinderchor in Brake.



In Stollhamm gibt es viel zu lesen für die Kleinen.



Fortbildungen zu Kinderkirche für Ehrenamtliche



Kindern eine religiöse Heimat geben, austesten, wo die Jüngsten in der Gemeinde den besten Platz haben, um etwas von Gott zu erfahren, das liegt Meike von Fintel besonders am Herzen. Die Pastorin in Sande und Beauftragte für den Kindergottesdienst im Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven bietet regelmäßig Fortbildungen für ehrenamtlich Mitarbeitende an. Solche Fortbildungen haben sich im Laufe der Jahre verändert. Heute ist es kaum mehr möglich, die Ehrenamtlichen für ein Seminar über mehrere Tage zu gewinnen. Grund dafür ist, dass anders als in früheren Jahren meist nicht mehr ältere Jugendliche, sondern vorwiegend Eltern die Arbeit in der Kinderkirche übernehmen. Als sich der Kirchenkreis vor sechs Jahren neu bildete, lag die Fortbildung brach. „Es ging darum, ein niederschwelliges aber hoch effizientes Angebot zu schaffen“, so von Fintel. Dieses Angebot ist mittlerweile gut etabliert.

weiß die Pastorin. Das bestätigt Ma-scha Werner aus Sande. Die 19-Jährige schätzt es, „praktisches Handwerkszeug“ mitzubekommen. „Die Fortbildungen helfen mir in vielen Situationen, besser klarzukommen, zum Beispiel Geschichten spannend und kindgerecht zu gestalten“, berichtet sie. Auch wenn sie im Fortbildungskreis zu den Jüngsten zählt, fühlt sie sich wohl: „Man wird hier nicht auf sein Alter reduziert, es kommt nur darauf an, mitzuarbeiten und alle voranzubringen.“

Austausch mit anderen

Seit mehr als 15 Jahren ist Ulrike Schröter-Wilkens aus Neuenburg in der Kinderkirche tätig. Für die 49-Jährige ist es wichtig, in den Fortbildungen neue Anregungen zu bekommen. „Der Austausch mit den anderen Mitarbeitenden bringt mir viel. So kann ich Ideen mitnehmen, was auch bei uns vielleicht mal möglich wäre“, sagt sie. Dabei interessiert sie auch die allgemeine Lage in der Kinderkirche, zum Beispiel die Frage nach der Resonanz. Fabien Geihe aus Wilhelmshaven setzt seine Erfahrungen aus den Fortbildungen auch zu Hause ein. Der 38-Jährige ist alleinerziehender Vater. Eine christliche Erziehung sei ihm für seine Tochter sehr wichtig, sagt er. Gleichwohl bereite es ihm Sorge, dass die Kinderkirche in seiner Gemeinde noch nicht so richtig in Schwung gekommen sei. Hier den Mut nicht zu verlieren, auch dafür ist die Fortbildung da. „Es ist wichtig, dass sich die Ehrenamtlichen als Gemeinschaft erleben, so kann man sich auch gegenseitig helfen, wenn es mal Frust gibt“, sagt Meike von Fintel.

Annette Kellin

Praktisches Handwerkszeug

Jahr für Jahr findet jetzt ein Fortbildungstag statt, zu dem sich Pastorin von Fintel meist auch Unterstützung aus dem Landesjugendpfarramt in Oldenburg holt. Jedes Mal steht ein anderes Thema im Mittelpunkt, in Kürze geht es um „Bilder“, Bildbetrachtungen und auch Gestaltung. „Dabei ist es wichtig zu wissen, wie sich das Bildverständnis bei Kindern überhaupt entwickelt“, sagt von Fintel. Doch neben dem theoretischen und theologischen Hintergrund spielen vor allem die praktische Anleitung eine große Rolle. „Die Teilnehmenden möchten Dinge an die Hand bekommen, die sie in ihren Gemeinden gleich umsetzen können“,



PfarrerIn Meike von Fintel mit Kindern in der Minikirche.





„Es ist normal, verschieden zu sein“

Wenn wir entdecken, wie viel Gemeinsames uns verbindet, wird nebensächlich, was uns trennt. Viel mehr als diesen Satz von P. Klever muss man über die Kindertagesstätte am Borchersweg in Oldenburg, in deren Konzept er zu finden ist, kaum wissen. Denn „er sagt eigentlich alles“, findet Nicole Eilers, Leiterin der Kita, die Teil des Pädagogisch-Therapeutischen Zentrums am Borchersweg ist. Kita und Hort sind in Trägerschaft der Diakonie im Oldenburger Land. Die ebenfalls dazugehörige Förderschule wird von der öffentlichen Hand finanziert. Sechs Gruppen werden in der Kita betreut, darunter der Heilpädagogische Kindergarten mit drei Gruppen, in denen sechs bis sieben Kinder intensiv betreut werden, zwei integrative und eine altersübergreifende Gruppe.

Gelebte Kooperation

Doch so streng getrennt, wie es klingen mag, ist die Aufteilung keineswegs: „Jede Heilpädagogische Gruppe hat gemeinsam mit einer der anderen Gruppen eine so genannte ‚Nische‘“, erklärt die Leiterin. „Dadurch wird eine Kooperation gelebt, und die Kinder unternehmen beispielsweise Ausflüge zusammen, spielen, schwimmen und toben gemeinsam.“ Und selbst die ABC-Piraten, die Vorschulgruppe, die zweimal in der Woche zusammenkommt, bildet da keine Ausnahme. Während einige Kinder erste Schwünge mit dem Stift lernen, fahren andere diese Bögen großformatig mit dem Rollstuhl nach – der Phantasie sind beim gemeinsamen Erleben keine Grenzen gesetzt, und genau das versuchen die Erzieherinnen und Erzieher jeden Tag umzusetzen.

Jeden Menschen als Individuum anerkennen

Für Nicole Eilers ist die Integration Behinderter selbstverständlich. „Es gehört zu meinem christlichen Menschenbild, jeden Menschen als Individuum anzuerkennen. So, wie er ist, ist er genau richtig, und genau so ist er von Gott geschaffen.“ Deshalb begrüßt sie die Inklusionsbemühungen, die in Oldenburg

verstärkt unternommen werden. „Oldenburg ist bei diesem Thema auf einem tollen Weg“, sagt sie und meint damit auch die Gründung des Arbeitskreises „Inklusion in Kindertagesstätten in der Stadt Oldenburg“, in dem Träger-übergreifend ein Konzept zur Inklusion erarbeitet wird. Für viele Kinder könnte dies bedeuten, künftig wohnortnäher betreut zu werden.

Derzeit kommen die Kinder mit anerkanntem Förderbedarf nicht nur aus dem Stadtgebiet, sondern auch aus dem Ammerland und der Wesermarsch, aus Delmenhorst und dem Landkreis Oldenburg in den Borchersweg, um hier die vielfältigen Förder- und Therapieangebote zu nutzen.

Wohnortnahe Betreuung

Viele der Kids hätten bereits einen Fahrtweg von bis zu einer Stunde hinter sich, wenn sie morgens in die Kita

kommen, erzählt die Leiterin. „Für sie wäre eine wohnortnahe Betreuung optimal. Und auch der Kontakt zwischen Kita und Eltern wird einfacher, wenn die Eltern ihre Kinder selbst bringen und abholen“, weiß sie aus langjähriger

„Es gehört zu meinem christlichen Menschenbild, jeden Menschen als Individuum anzuerkennen. So, wie er ist, ist er genau richtig, und genau so ist er von Gott geschaffen.“

Erfahrung: Mehr Kinder mit Förderbedarf in der Regel-Kita und -Schule – darin sieht Nicole Eilers eine große Chance: Die Kinder würden lernen,

„dass es normal ist, verschieden zu sein“. Hemmungen würden abgebaut, andere nicht mehr ausgegrenzt. „Aber die Kindergärten und Schulen müssen darauf vorbereitet sein“, betont sie.

Wie selbstverständlich miteinander umgehen

Am Borchersweg sieht sie täglich, wie selbstverständlich die Kinder miteinander umgehen. Dann haben sogar die behinderten Kinder das Zeug zum Star. Wie beim Fasching, als eines der Mädchen als Feuerwehrfrau verkleidet in den Kindergarten kam, den Rollstuhl zum knallroten Löschfahrzeug umfunktionierte. „Die Kinder haben sie den ganzen Tag durch die Flure geschoben und Feuerwehr gespielt“, erzählt Nicole Eilers. Dass das Integration ist, war ihnen nicht bewusst. Sie hatten einfach Spaß. Zusammen.

Anke Brockmeyer





Gemeinschaftsgefühl erleben

Der Donnerstag ist Kindertag in Elisabethfehn. Um fünf vor eins herrscht Ruhe vor dem Sturm. Aus der Küche locken köstliche Düfte, Kirchenkreisdiacon Oliver Koppelkamm legt die letzten Servietten neben die Teller. „Der Tisch ist immer schön gedeckt, so fühlen sich die Kinder gleich willkommen“, sagt er. Um Punkt ein Uhr erobern rund 20 Grundschulkin- der den großen Saal des Martin-Luther- Gemeindehauses in Elisabethfehn, suchen sich einen Platz und warten gespannt aufs Essen. Zuvor aber gibt es ein Tischgebet. Auf die Frage, wer es heute sprechen möchte, fliegen die Finger in die Höhe. Seit gut zwei Jahren gibt es das Mittagsan- gebot in der kleinen Gemeinde, das nicht nur ein kostenloses Essen, sondern auch eine Hausaufgabenbetreuung und ein Nachmittagsprogramm mit einschließt.

Gemeinschaftsgefühl

„Auf Jugendfreizeiten erleben wir immer, welch ein Gemeinschaftsgefühl dort entsteht. Das wollten wir den Kindern gern regelmäßig bieten, und zwar über die üblichen ein- bis anderthalbstündigen Angebote hinaus“, erzählt Koppelkamm. Räumlichkeiten und Grundstück der Gemeinde bieten sich dafür förmlich an: Es gibt ein separates Jugendhaus mit Toberaum und Legozimmer, Billardtisch und Tischkicker, der riesige Garten nimmt heiße Fußballspiele nicht übel, die kleine Grundschule liegt nur wenige hundert Meter entfernt.

anfrage ist riesig

Jeden Donnerstag von 13 bis 17.30 Uhr erobern nun die Sechs- bis Zehnjähri- gen das Gelände, nachdem sie sich bei den gemeinsamen, frisch zubereiteten

Mahlzeiten gestärkt und ihre Hausauf- gaben erledigt haben. „Die Nachfrage ist so groß, dass wir die Betreuung auch täglich anbieten könnten – aber das ist vom Personalbedarf her nicht zu leisten“, sagt der Diakon. In der Küche und der Hausaufgabenbetreuung sind bis zu sieben Ehrenamtliche aktiv, nachmittags kommen noch Jugend- liche dazu, die mit den Kids spielen. Für viele Teilzeit arbeitende Mütter ist der Donnerstag mittlerweile ihr „langer Tag“ geworden, weil sie die Kinder gut aufgehoben wissen, erzählt Koppelkamm. Einen Hort für eine regelmäßige Nachmittagsbetreuung hat Elisabethfehn nicht.

Dabei sei der Start eher ernüchternd gewesen. „Wir wollten das Projekt der Presse vorstellen, die Fotografen war- teten – doch es kam nur ein einziges Kind.“ Mittlerweile kann er über diese Geschichte lachen, denn wenige Wo- chen später schon hatte sich das Ange- bot als absoluter Renner erwiesen.

Engagement wird überall positiv wahrgenommen

Nicht nur Koppelkamm und den Eh- renamtlichen ist die Betreuung wichtig, auch der Gemeinde liegt dieses Angebot für die junge Generation am Herzen. „Die Kirche stärkt uns den Rücken, und auch im Ort wird unser Engagement positiv wahrgenommen, wir bekommen

viele Spenden. Es ist ein tolles Gefühl, sich über die Finanzierung keine Sorgen machen zu müssen“, sagt der Diakon.

Ausgezeichnet

„Den Kindern einen Ort zu geben, an dem sie sich aufgehoben fühlen und Gemeinschaft erleben, ist uns wichtig“, betont Pfar- rerin Wiebke Perzul. Auch über Elisabe- thfehn hinaus findet das Projekt Be- achtung: 2011 wurde es mit dem Ammer- ländler Preis „Segensreich – unterwegs ins Leben“ ausgezeichnet, weil es, so die Jury mit „ganzheitlicher Förderung der Kinder, Nachhaltigkeit, Beispielhaftigkeit und christlichem Menschenbild“ überzeugt.

Anke Brockmeyer

„Den Kindern einen Ort zu geben, an dem sie sich aufgehoben fühlen und Gemeinschaft erleben, ist uns wichtig.“

Segensreich – unterwegs ins Leben

Der Preis wurde 2010 von der Kreissynode des Kirchenkreises Ammerland gestiftet und wird seit 2011 alle zwei Jahre vergeben. Das Preisgeld beträgt 1.000 Euro. Die Auszeich- nung wird an Einrichtungen und Projekte verliehen, die in besonderer Weise dem Wohl des Kindes dienen und dem christlichen Menschenbild verp ichtet sind. Um den Preis können sich Einrichtungen und Initiativen sowie Gruppen und Kreise bewerben, die im Bereich der Arbeit mit Kindern innerhalb des Kirchenkreises Ammerland aktiv sind.





Evangelische „Arche Noah“ – ein ganz bewusstes Projekt

Alles neu – das riesige Wohngebiet am Stadtrand, die Kindertagesstätte, die Aufgabe der evangelischen Kirche im katholischen Vechta. Seit genau zwei Jahren ist die evangelisch-lutherische Gemeinde Trägerin der „Arche Noah“. Pfarrer Andreas Technow nennt es „ein ganz bewusstes Projekt“. Ein ganz schön selbstbewusstes ist es aber auch – mitten in der Diaspora. Von den bald 33.000 Einwohnerinnen und Einwohnern der Kreisstadt ist ein Fünftel evangelisch, die meisten der Kindergärten und Krippen haben katholische Träger.

Evangelisches Profil weiter schärfen

Die Idee zur evangelischen „Arche Noah“ entstand bereits 2008. „Wir haben immer wieder verschiedene Modelle für die Trägerschaft durchdacht“, berichtet Margret Reiners-Homann, Vize-Chefin des Diakonischen Werks im Oldenburger Münsterland. Klar war aber stets, „dass wir hier das evangelische Profil weiter schärfen wollten“. Schließlich leben immer mehr Protestanten in Vechta – nicht zuletzt wegen der vielen Zuzüge aus Osteuropa. Was sich im Mix sowohl der 80 Kinder als auch der zehn Erzieherinnen widerspiegelt. Evangelisches Profil einer Kita? Vor allem geht es ums biblische Menschenbild. An der Wand im hellen Flur hängen die Zehn Gebote und ein Kreuz. „Das Christliche ist uns wichtig“, betont Irmelin Seeber vom Gemeindekirchenrat. „Und nicht der Unterschied zwischen evangelisch und katholisch.“ Dazu passt, dass die Vorsitzende des Elternbeirats katholisch ist. Sabine Hanken findet es wichtig, dass sich die Arbeit in der Kita am Jahreskreis orientiert, dass die kirchlichen Feiertage erklärt und gelebt werden.

Ein Haus der Begegnung

Letztlich spricht Sabine Hanken aber auch aus, was für viele andere Eltern gilt: „Uns war bei der Anmeldung wichtig, dass die Kinder eine Einrichtung in der Nähe besuchen und wir Kontakt finden hier im Neubaugebiet.“ Dieses Motiv ist für Sandra Lindenthal keine Überraschung und erst recht keine Abwertung. Im Gegenteil. Die „Arche“-Leiterin in Elternzeit hat „schon seit Jahren die Vision, hier ein Haus der Begegnung anzubieten“. Zum Teil ist der Wunsch bereits Wirklichkeit: In der „Arche Noah“ findet Sprachunterricht für Frauen mit Migrationshintergrund statt, der Bewegungsraum mit eigenem Eingang darf auch von externen Gruppen genutzt werden. „Das alles ist für dieses Wohngebiet extrem wichtig“, weiß auch Andreas Lesch, Vater zweier Söhne in der „Arche“, Katholik und unmittelbarer Nachbar. Er lobt „den christlichen Grundton und die Grundherzlichkeit“.

Nicole Staubach hört das gern. Sie ist Mitarbeiterin der ersten Stunde und vertritt die „Arche“-Leiterin bis zu deren Rückkehr aus der Elternzeit. Guter Kontakt zu den Eltern ist ihr ebenso wichtig wie der zur Kirchengemeinde und zur Stadt. Mit genau diesen Gesprächspartnern diskutiert Nicole Staubach momentan über noch mehr Flexibilität bei den Öffnungszeiten. „Acht bis zwölf ist absolut vorbei.“ Und ihre guten Erfahrungen nimmt sie im Sommer mit von Vechta nach Lohne – wo die evangelische Kirchengemeinde Sankt Michael unter ihrer Leitung eine Tagesstätte eröffnet. Alles neu auch in der Nachbarstadt.

Uwe Haring



Für mehr männliche Erzieher im Kindergartenalltag



Jedes Kind ist ein einzigartiges Geschöpf Gottes. Auf seinem Weg ins Leben braucht es zur Entfaltung seiner Talente vielfältige Lernerfahrungen und möglichst verschiedene Vorbilder.

Reichtum im Hinblick auf unterschiedliche Persönlichkeiten und Vielfalt sollten sich im Team, in den pädagogischen Angeboten und in der Elternarbeit widerspiegeln. Allein – im professionellen Bereich der Kindererziehung fehlen zumeist Männer. Aus Sicht des Kindes zumindest erstaunlich, für seine Entwicklung ein Manko.

Männliche Pädagogen sind mit ihren Interessen, Sichtweisen und Herangehensweisen eine Bereicherung für die Entwicklung von Mädchen und Jungen.

Erzieher sind wichtige Vorbilder in Kindertagesstätten. Sie bieten Kindern eine (andersartige) Projektionsfläche. Erzieher gehören dazu, wenn es darum geht, positives Zusammenarbeiten von Männern

und Frauen zu erleben. Auch in der Familie übernehmen Mütter und Väter zunehmend gemeinsam ihre Erziehungsverantwortung.

Erzieher bieten Kindern einen Zugang zur männlichen Welt, einer Welt mit mehr raumgreifender Bewegung, mehr Körpereinsatz, mehr Wagnis, mehr Experimentierfreude und Technik. Das alles gehört zum Leben dazu.

Deswegen brauchen wir mehr männliche Erzieher im Kindergarten!

Zur Person:

Helmut Müller ist Leiter der Ev. Kindertagesstätte Ofenerdiek. Der Diplompädagoge kommt aus der Praxis der Jungenarbeit und Väterbildungsarbeit und ist seit 2006 Moderator des „Arbeitskreises Männer in der Kindertagesstätte“ der Kindergartenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, einem der ersten und ältesten Arbeitskreise bundesweit.

Ideen und Tipps rund ums Kreuz

Das Kreuz ist nicht nur ein christliches Zeichen. Es ist auch eine Form, die eigentlich überall zu sehen ist.

Ihr könnt es basteln, kneten oder auch knüpfen und es mit offenen Augen in eurer Umgebung entdecken.

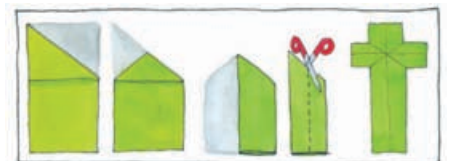


Blütenkreuz

Schneidet einige schön blühende Äste eines Frühlingsstrauches ab – zum Beispiel von der gelben Forsythie. Legt jeweils mehrere Zweige zusammen. Umwickelt die Stücke mit einem hübschen Geschenkband.

Dann legt sie übereinander zu einem Kreuz und bindet sie mit Bast an der Kreuzstelle zusammen: Am besten mehrmals kreuzweise umwickeln und am Schluss mit einem Knoten festziehen.

Nun habt ihr ein schönes Blütenkreuz. Steckt es in einen Blumentopf voller Erde – und bewundert es beim Osterfrühstück!



Papierkreuz

Nehmt ein Blatt Papier in der Größe DIN A 4 (wie ein großes Schulheft). Faltet die rechte obere Ecke quer auf die linke Seite, dann die linke Ecke ebenfalls auf die andere Seite. Faltet dann das Ganze längs über die Mitte. Schneidet dann wie auf der Zeichnung längs die kürzere Seite ab. Den Rest faltet auseinander: Ihr habt ein Kreuz aus Papier!

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin.

FeuerWerk – brannte nicht unser Herz?

...lautet das Motto der Werk-Tagung der „Kirche mit Kindern“ der Bremischen Evangelischen Kirche und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Am 16. November 2013 sind Engagierte und Interessierte aus der Arbeit mit Kindern, dem Kindergottesdienst und darüber hinaus nach Delmenhorst eingeladen. Sie alle erwartet ein Programm-Feuerwerk mit Hinguckern, Hinhörern, mit Werkstätten, Referat, Gottesdienst und vielem mehr.

Geplant ist ein Tag mit:

- anregenden Begegnungen und engagierten Menschen,
- inspirierenden Praxisbeispielen und Themen,
- Motivation für die Arbeit mit Kindern durch Austausch und Ausprobieren,
- gemeinsamem Feiern und Singen,
- geistlichem Feuer durch Gottes Wort und Gottes Gaben: Brot und Kelch!

Mit der Werk-Tagung „FeuerWerk – brannte nicht unser Herz?“ soll ein leuchtender Kontrapunkt im zu Ende gehenden Kirchenjahr gesetzt werden. Mitten in der dunklen Jahreszeit leuchtet ein österliches Feuer auf: „Brannte nicht unser Herz?“ fragten sich damals die Jünger auf ihrem trostlosen Weg nach Emmaus. Sie waren dem auferstandenen Jesus begegnet, ohne ihn gleich zu erkennen. Sie waren in tiefer Trauer um ihren Freund und Lehrer verstrickt. Doch plötzlich erkannten sie: Jesus war bei uns – die ganze Zeit!

Ein Herz, das von der Liebe, vom Glauben entfacht wird, setzt Menschen in Bewegung. Der Glaube bringt Menschen auch zum Engagement in der Kirche mit Kindern. Die Werk-Tagung will das Glaubensfeuer schüren und am Lodern halten. Sie fragt, wie wir die Flamme des Glaubens kindgemäß weitergeben können, sodass der Glaube andere Herzen entfacht. Auch „Heiße Eisen“ in der Arbeit mit Kindern und „Brennpunkte“ im Aufwachsen von Kindern sollen dabei nicht außen vor bleiben.

Mitte Mai wird der ausführliche Programmflyer vorliegen und an alle Kirchengemeinden versandt. Damit ist dann auch die Anmeldung möglich. Einzelpersonen und Gruppen können sich bis zum 31. August zu vergünstigten Frühbucherkonditionen anmelden. Anmeldeschluss ist der 1. November.

Weitere Informationen unter:
www.feuerwerktagung.de

Kinder in der Kirche

FeuerWerk

WERK-TAGUNG
16. NOVEMBER
2013

www.feuerwerktagung.de

Einfach Evangelisch

Das Buchmagazin Ihrer Kirchenzeitung

Erfrischend und inspirierend, so stellt Nico ter Linden biblische Texte des Alten und Neuen Testaments dar. Aus der beliebten Familienbibel „König auf einem Esel“ werden nun in der Geschenkbuchreihe ausgewählte Texte im handlichen Format (18 x 14,8 cm) herausgegeben.

Der Jahreszeit entsprechend beginnen wir mit dem Geschenkbuchband zu Ostern. Und als zweiter Band folgt „Versprochen ist versprochen“ über die Zehn Gebote. Nico ter Linden ist ein begnadeter Erzähler. Seine Texte sind aus dem Holländischen von Wolfgang Rescheleit einfühlsam übersetzt und von Ceseli Josephus Jitta liebevoll illustriert.

Jeweils 24 Seiten
geheftet
Format 18 x 14,8 cm
durchgehend farbig

Nico ter Linden
**Es wurde wieder hell –
Ostern**
ISBN 978-3-7859-1129-7
Lutherisches Verlagshaus



4,90 €

Es wurde wieder hell

Ostern
erzählt von Nico ter Linden



mit Illustrationen von Ceseli Josephus Jitta



Nico ter Linden
**Versprochen ist
versprochen –
Die Zehn Gebote**
ISBN 978-3-7859-1132-7
Lutherisches Verlagshaus



4,90 €

Versprochen ist versprochen

Die Zehn Gebote
erzählt von Nico ter Linden
mit Illustrationen von Ceseli Josephus Jitta



Wenn Anna Papa von Gott erzählt Kinder und Erwachsene auf dem Weg des Glaubens

Glaube entsteht und lebt im Dialog – auch zwischen den Generationen. Nicht nur Erwachsene nehmen Kinder mit auf ihren Weg des Glaubens. Arbeitsbuch und CD-Rom bieten zahlreiche Praxisbeispiele für die Arbeit mit Erwachsenen und Kindern u.a. aus dem Bereich Gemeindegarbeit. Das Buch ist ein ergänzender Beitrag der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers zur EKD Kampagne „Kurse zum Glauben“.

Philipp Elhaus, Ralf Rogge, Dirk Schliephake, Anne Woitha-Klapprott (Hg.)
Wenn Anna Papa von Gott erzählt
168 Seiten · gebunden · Format 14,8 x 21,0 cm
mit beigefügter CD-Rom
ISBN 978-3-7859-1046-7
Lutherisches Verlagshaus

16,90 €

Bücher bestellen mit kostenlosem Versand:

Telefon (0511) 1241-739 | Fax (0511) 3681098 | www.bibli.com